

4° Germ. sp. 34w

KLEINE

BEITRÄGE

zur

geschichtlichen und natürlichen Kenntniss

des

FÜRSTENTHUMS LIPPE.

Lemgo

in der Meyerschen Hofbuchhandlung 1816.

K

LIBRERIA

BIBLIOTHECA

1811

LIBRERIA

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

LIBRERIA

1811

LIBRERIA

D e r

Durchlauchtigsten Fürstin

Pauline Christine Wilhelmine

zur Lippe etc.

geborenen Fürstin zu Anhalt-Bernburg etc.

Vormünderin und Regentin

ehrfurchtsvoll gewidmet

von dem

V e r l e g e r.

Der

Erzherzogthums Fürstin

Fürstin Christiane Wilhelmine

am 11ten

an Anhalt-Bernburg

Regent

V o r b e r i c h t.

Die Aufsätze, welche diese Sammlung kleiner Beiträge zur geschichtlichen und natürlichen Kenntniss des Fürstenthums Lippe enthält, sind schon früher einzeln in den Fürstlich Lippischen Intelligenzblättern erschienen.

Sie

Sie fanden so vielen Beifall, daß ich mich entschloß, den Wünschen mehrerer Vaterlandsfreunde nachzugeben, und einen besondern Abdruck derselben zu veranstalten.

Ich übergebe diesen hiemit dem Publicum in der Ueberzeugung, daß auch viele auswärtige Leser durch den interessanten Inhalt dieser Aufsätze werden angezogen werden.

Ich habe die Erlaubniß erhalten, den Verfasser derselben, der bisher unbekannt bleiben wollte, zu nennen. Es ist der Fürstlich Lippische Herr Archivrath Clostermeier zu Detmold.

Möge mein Unternehmen etwas zu noch festerer Begründung und Erhöhung der Vaterlandsliebe meiner Mitbürger

ger beitragen! Dies ist wenigstens mein warmer Wunsch und mein einziger Zweck bei jenem.

Unter den Stürmen einer verhängnißvollen Zeit hat die Weisheit unserer, von jedem treuen Lipper hochverehrten, Durchlachtigsten Fürstin, Vormünderin und Regentin das theure Vaterland dem uralten edlen und glorreichen Stamme, dem es seit Jahrhunderten angehört, und dem Höchst dieselbe neue, zu den frohesten Erwartungen berechtigende, Blüthen gegeben hat, uns unversehrt erhalten, und unter einer, lange gewohnten thätigen, weisen und gerechten Regierung die Seegnungen der hoffentlich wiederkehrenden bessern Zeiten zu sichern.

Der

Der Lipper sey stolz auf das, mit ruhmvollen Ahnen
 geschmückte, Regentenhaus, das sein Vaterland so lange glück-
 lich gemacht hat! Er sey stolz auf den, durch die Grothaten
 seiner Vorfahren im grauesten Alterthume classisch gewordenen
 Boden, den er bewohnt, und den sonst noch so viele natürli-
 che Merkwürdigkeiten auszeichnen!

Lemgo den 23ten Febr. 1816.

der Verleger.

I.

Das Lied vom Falkenberg,

oder

Braunschweigs Fehde

gegen

Lippe und Everstein um die Erwerbung der
Eversteinischen Lande.

Henninges von Rheden und seine Brüder Ernst, Dieterich, Otto und Friederich von Rheden wurden mit ihrem Lehnsherrn, dem Herzog Heinrich von Braunschweig im Jahr 1398 in eine Fehde verwickelt, in welcher sie bald genug der Uebermacht des Herzogs, der sie ihres Eigenthums entsetzte und aus seinem Lande vertrieb, weichen mußten.

In dieser Verlegenheit nahm sie Simon, Edler Herr zur Lippe, im Jahr 1403 gegen einen Vorschufs von 800 Goldgulden
A als

als Burgmänner in seinem Schlosse zu Varnholz auf, und erlaubte ihnen, sich aus demselben gegen den sie verfolgenden Herzog zu vertheidigen. In eben diesem Jahre, am Pfingstfest hatten Simon, Edler Herr zur Lippe, der damals schon sehr alt und kränklich war, und sein Sohn Bernhard mit dem Grafen Hermann von Everstein eine Uebereinkunft getroffen, vermöge welcher sie ihre beiderseitigen Lande und Leute in eine Brüderschaft dergestalt vereinigten, daß sie ewig beisammen bleiben, und beide Theile sich darin die Erbhuldigung wechselseitig leisten lassen sollten.

Beide erbverbrüdete Landesherren nahmen nun Titel und Wappen des erbverbrüdeten Landes an. Graf Hermann nannte sich Grafen zu Everstein und Lippe, und Simon und Bernhard nannten sich Edle Herren zur Lippe und Everstein.

Da Graf Hermann keinen männlichen Erben, und sich verbindlich gemacht hatte, nicht mehr zu heirathen; so erwarben sich die Edlen Herren zur Lippe die ganz nahe Hofnung zum Besitz der Eversteinischen Lande.

Diese grenzten an die Herrschaft Lippe, indem sie sich an beiden Seiten der Weser von Holzminden bis Hameln erstreckten, und unter andern von den jetzigen Herzoglich Braunschweigischen Landen die Schlösser und Aemter Forst, Fürstenberg, Ottenstein, und von den Churhannöverischen Landen die Aemter Polle, Bodenwerder, Gronde, Ohsen und Erzen in sich begriffen.

Allein

Allein die Herzoge von Braunschweig und Lüneburg hatten bereits auch schon Absichten auf die ihnen so wohl gelegene Grafschaft Everstein gefaßt, und waren sehr empfindlich darüber, solche vereitelt zu sehen. Sie warteten daher nur auf einen scheinbar gerechten Vorwand, sich desfalls an den Edlen Herren zur Lippe zu rächen. Diesen fand jetzt der Herzog Heinrich von Braunschweig, in dem, seinen Feinden verliehenen, Schutze.

Er kündigte deswegen den Grafen Hermann von Everstein und Simon und Bernhard, Edlen Herren zur Lippe, seine Feindschaft an.

Mit der ganzen Macht seines Hauses, welche damals nur zwischen ihm und seinem Bruder, Bernhard, Herzog von Lüneburg, der ihn kräftigst unterstützte, getheilt war, rüstete er sich zu einem feindlichen Einfall in die Herrschaft Lippe, und war jetzt eben im Begriff, denselben auszuführen, als ihm schon Bernhard, Edler Herr zur Lippe, den angeerbte Tapferkeit und das Beispiel seines Vaters und seiner Vorfahren zu glänzenden Thaten trieb, bei Hameln mit seinen Hauptleuten und Rittern Gerhard von Ense, Dieterich dem Ketteler, Johann dem Drosten und Friedrich von Brenken und seiner getreuen Lippischen Landesfolge muthig entgegenkam und am 19ten Nov. 1404 am Odernberg ein hitziges Treffen lieferte.

Der Sieg krönte Bernhard, Edlen Herrn zur Lippe. Das Braunschweigische Heer wurde geschlagen, zerstreut und der Herzog selbst mit vielen seiner Vasallen gefangen genommen. Die Beute war unermesslich.

Der Herzog mußte es sich gefallen lassen, die erste Nacht in einem Wartthurm, der vor diesem an der Burg in Barntrup stand, zuzubringen, den andern Tag bis Blomberg zu reiten und am dritten sich in das feste Bergschloß Falkenberg im Lippischen Wald zu begeben, worinnen er in einer Kammer, welche von ihm nachher die Fürstenkammer hieß, und die man noch im vorigen Jahrhundert unter den Ruinen des Schlosses zeigte, als Gefangener verwahret wurde.

Das Andenken dieser Gefangenschaft des Herzogs im Schlosse Falkenberg überlieferten die Bewohner des Lippischen Waldes, nach uralter deutscher Sitte, ihren Nachkommen durch ein Volkslied, welches sich durch seinen Gegenstand, seine natürliche Einfalt und sein angenehmes, in Liedern dieser Art seltenes, Metrum vor andern vortheilhaft auszeichnet. Es fand sich unter den Papieren des seel. Amtmanns Küster, der zu seiner Zeit der eifrigste Liebhaber und vielleicht auch der gründlichste Kenner der vaterländischen Geschichte war, in drei Handschriften, unter welchen eine von seiner eigenen Hand die beigefügte Jahrzahl 1737 hat, in welchem Jahr das Lied also muth-

muthmaßlich aus dem Munde der in der Nähe des Falkenbergs wohnenden Landleute zu Papier gebracht worden ist. Es folgt unten unverändert. Nur ist manches Wort, das nach der provinziellen Aussprache des gemeinen Mannes niedergeschrieben worden war, in der niederdeutschen Schriftsprache ausgedrückt, und zur Wiederherstellung des Metrums, das durch die mehr als dreihundertjährige mündliche Fortpflanzung leicht etwas verunstaltet werden konnte, hie und da eine Sylbe weggeworfen, oder zugesetzt. Der Umstand, daß die Herzogin von Braunschweig selbst zu Bernhard, Edlen Herrn zur Lippe, kam und die Befreiung ihres Gemahls von ihm erbath, würde ohne das Falkenbergische Lied, das sie mit jenem redend einführt, der Nachwelt nicht aufbehalten worden seyn, da alle gedruckte und geschriebene Nachrichten von der Braunschweig Lippischen Fehde ihn verschwiegen haben. Hier ist das Lied :

Ik sag minen Heren van Falkensteen

To siner Borg op rieden.

En Schild förte he beneven sik her,

Blank Swerd an siner Sieden.

„God gröte ju Heren van Falkensteen!

„Sy ji des Land's en Here?

„Ei so gebet met wed'r den Gefang'nen min,

„Um aller Jungfrou'n Ere!

De

De Gefangene, den ik gefangen hebb',
De is mi worden suer,
De ligt tom Falkenstein in dem Thoorn,
Darin sal he vervulen.

„Sal he dan tom Falkenstein in dem Thoorn,
„Sal he darin vervulen?
„Ei so wil ik wal jegen de Müren treen,
„Un helpen Leefken truren.

Un as se wal jegen de Müren trat,
Hört se fien Leefken d'rinne.
„Sal ik ju helpen? dat ik nig kan,
„Dat nimt mi Wit un Sinne.

Na Hus, na Hus, mine Jungfroue, zart,
Un tröst jue arme Weysen.
Nemt ju op dat Jar enen andern Man,
De ju kan helpen truren.

„Nem ik op dat Jar enen andern Man,
„By eme möst' ik slapen.
„So leet ik dan ok jo min Truren nig,
„Slög he mine arme Weysen,

„Ei so wolt ik, dat ik enen Zelter *) hedd,
 „Und alle Jungfrou'n rieden,
 „So wolt ik met Heren van Falkenstein,
 „Um min fien Leefken strieden.

Oh ne, oh ne, mine Jungfrou zart!
 Des möst' ik dregen Schande,
 Nemt ji juen Leefken wal by de Hand,
 Trek ju met ut dem Lande.

„Ut dinem Lande trek ik so nig,
 „Du gifst mi dan en Schreven,
 „Wen ik nu komme in fremde Land,
 „Dat ik darin kan bliven.

As se wal in en grot heede kam,
 Wal lude ward se singen:
 „Nu kan ik den Heren van Falkenstein
 „Met minen Worden twingen.

„Do ik dit nu nig hene seggen kan,
 „Do wil ik don hen schreven,
 „Dat ik de Heren van Falkenstein
 „Met minen Worden kont twingen.

In-

*) Ein zum Ritterlichen Kampf geübtes und ausgerüstetes Pferd.

Indefs wurde doch der Herzogin von Braunschweig die Befreiung ihres Gemahls aus seiner Gefangenschaft nicht so leicht, als das Lied vom Falkenberg, das noch jetzt von den Landleuten der Vogtei Falkenberg gesungen wird, vorstellt. Auch brachte diese Fehde, so glorreich sie sich für die Edlen Herren zur Lippe zu enden schien, ihr Haus an den Rand des gänzlichen Verderbens.

Herzog Bernhard von Lüneburg verließ seinen gefangenen Bruder nicht. Er erhob am Hofgericht des Römischen Königs Ruprecht (Churfürsten von der Pfalz) zu Heidelberg eine schwere Klage gegen Bernhard, Edlen Herrn zur Lippe, nicht nur wegen der Aufnahme der von Rheden als offenbarer Landfriedensbrecher in seine Schlösser, und des daraus den Braunschweigischen Landen mit Hülfe der Edlen Herren zur Lippe zugefügten großen Schadens, sondern auch wegen der Ueberziehung des Herzogs mit Krieg, dessen Gefangennehmung und Verwahrung im Schlosse Falkenberg. König Ruprecht befahl, in einem den 26sten Febr. 1405 gegen Bernhard, Edlen Herrn zur Lippe, erkannten Mandat die unverzügliche Entlassung des gefangenen Herzogs, und setzte zugleich jenem einen Termin zur Verantwortung vor dem königlichen Hofgericht auf den 13ten März an.

Ehe aber dieser noch eintrat, hatten die Edlen Herren zur Lippe durch die Vorstellung ihrer gerechten Beschwerden gegen die Herzoge von Braunschweig, als die Urheber des Krie-

ges,

ges, den Römischen König Ruprecht schon vermocht, letztern eine freundliche Tagatzung zur Verföhnung auf den Sonntag vor Pfingsten nach Frankfurt am Main zu bestimmen.

Keiner der beiden Theile beschickte diesen Tag, und das königliche Hofgericht sprach die Acht gegen Bernhard, Edlen Herrn zur Lippe, aus.

Aber der Schutzgeist der Gemahlin desselben waltete mit schirmender Hand über seinem Hause.

Bernhards Gemahlin war die Tochter des Grafen Friedrichs von Mörs, und dessen Oheim, der Churfürst Friedrich von Cöln, lebte noch. Dieser, dem Lippischen Hause höchst wohlwollende, Fürst, verwandte sich mit aller Kraft bei dem König Ruprecht für seinen Neffen, und bewirkte dadurch, daß die Verkündigung der Acht noch ausgesetzt, ja selbst dem Churfürsten der Auftrag, die Sache in der Güte zu schlichten, ertheilt wurde.

Die Zeit, welche die Edlen Herren zur Lippe dadurch gewannen, benutzten sie zu unmittelbaren Verhandlungen mit den Herzogen von Braunschweig und Lüneburg. Am 22 sten Junius 1405 kam ein Vertrag zum Stande. Herzog Heinrich gelobte ein Lösegeld von 100,000 Rheinischen Goldgulden, oder deren Werth in Silber in gewissen Terminen an Simon und Bernhard, Edle Herren zur Lippe, zu bezahlen, und desfalls zwei Landesherren und 26 ritterbürtige Männer zu Bürgen zu stellen.

Sämtliche Gefangene von beiden Seiten sollten entlassen werden, und zwischen den Braunschweigischen, Eversteinischen und Lippischen Landen alle Fehde für immer abgethan sein. Auch verpflichtete sich der Herzog noch insbesondere mittelst einer eidlichen Urfehde, das erlittene Gefängniß nicht zu rächen, und beim Römischen König Ruprecht die Aufhebung der gegen Lippe und Everstein erkannten Acht zu befördern.

Auf diese Bedingungen bekam der gefangene Herzog seine Freiheit wieder.

Die Edlen Herren zur Lippe hielten nun die Sache für gänzlich geschlichtet, um so mehr, da die Herzoge Heinrich und Bernhard von Braunschweig und Lüneburg am 15ten August 1405 in Abschlag des Lösegeldes 22,000 Goldgulden anwiesen, welche auf Pfingsten über ein Jahr unter der Verbürgung von 25 ihrer Vasallen zu Lemgo ausgezahlt werden sollten; unterm 8ten September Königs Ruprecht Loszählung von der Acht einsandten, an eben diesem Tage mehrere gefangene Eversteinische und Lippische Ritter und Vasallen von ihrer geleisteten Urfehde errielsen, und Herzog Bernhard noch insbesondere eine Urkunde ausstellte, und zu den Heiligen schwor, auch seiner Seits weder jemals Feind von Lippe und Everstein zu werden, noch die von seinem Bruder erduldete Gefangenschaft an irgend jemanden zu rächen.

Aber bald darauf gereuete den Herzog Heinrich der Vergleich. Er vergaß Eide, Briefe und Siegel, und wandte sich
an

an das Königliche Hofgericht zu Heidelberg mit den heftigsten Beschwerden gegen Lippe und Everstein.

Der Römische König Ruprecht erklärte am 19 ten Decbr. 1405 die Edlen Herren zur Lippe, den Grafen Hermann von Everstein, und die Hauptleute und Ritter Gerhard von Ense, Diedrich den Ketteler, Johann den Drosten und Friedrich von Brenke und alle ihre Mannen, Helfer, Diener und Theilnehmer an den Händeln gegen die Herzoge von Braunschweig förmlich in seine und des Heiligen Römischen Reichs Acht, und liefs das erkannte Achtsmandat an Bürgermeister, Rath und Bürgerschaft der Stadt Lemgo zur Vollziehung insinuiren.

Den Geächteten wurde zur Last gelegt, dafs sie in beharrlichem Ungehorsam gegen die erkannten Mandate des Königlichen Hofgerichts, weder Verantwortung noch Entschuldigung vorgebracht, den Herzog seines Gefängnisses auch nicht entlassen, vielmehr selbst noch seine Haft mit unmenschlicher Leibesnoth und Pein, wie nicht gegen einen gemeinen Christen, geschweige einen Fürsten des Reichs, hätte geschehen sollen, geschärft, die ihm abgenommene Habe nicht zurück gegeben, eine ungebührliche Schatzung und Urfehde, ja sogar eine Verschreibung von demselben, selbst die Königliche Begnadigung seiner Feinde auszuwirken, erprelst hätten.

Es läfst sich leicht erachten, dafs man von Seiten des Herzoges bei der Schilderung des Ungemachs, das derselbe in

seiner Gefangenschaft zu erleiden hatte, die Farben etwas stark aufgetragen haben wird.

Da die getreue Stadt Lemgo weder den Willen, noch die Macht hatte, die Acht gegen ihren Landesherrn zu vollziehen, so hatte diese für jetzt noch keinen Erfolg. Der Herzog Heinrich von Braunschweig wagte es noch nicht, wieder auf den Kampfplatz zu treten. Er war mit seinem Gewissen, das ihm Vorwürfe machte, noch nicht im Reinen. Er reisete erst nach Rom, und brachte es durch seine dringenden Vorstellungen dahin, daß ihn der Pabst nicht nur von seinem geleisteten Eide entband, sondern auch sogar Bernhard, Edlen Herrn zur Lippe, in den geistlichen Bann that.

Beruhiget in seinem Gewissen und hoch erfreuet darüber, auch die Ungnade des heiligen Vaters auf das Haupt seines Feindes geladen zu haben, kehrte der Herzog in sein Land zurück, und nahm seine weitem Maafsregeln zur Ausführung seiner Rache.

Das Königliche Hofgericht zu Heidelberg kam den Wünschen des Herzogs entgegen.

König Ruprecht erkannte am 21 sten Febr. 1407 gegen den Grafen Hermann von Everstein und die Edlen Herren zur Lippe, Simon und Bernhard, Vater und Sohn und alle ihre Anhänger, weil sie über Jahr und Tag muthwillig, ungehorsam und freventlich ihm und dem Heiligen Reiche zur Schmach in des Reichs

Acht

Acht gelegen hätten, und weil er darum ersucht, gemahnt und ernstlich angerufen worden sey, seine und des Reichs Oberacht. Vermöge derselben nahm der Römische König den Aechtern und Oberächtern alle ihre Rechte und Freiheiten, gab ihre Lehengüter ihren Lehnsherren wieder zurück, und erklärte ihr Eigenthum ihm und dem Reiche für heimgefallen. Niemand sollte die rechtslosen Frevler hausen, speisen, tränken, niemand die geringste Gemeinschaft mit denselben pflegen. In allen Gebiethen, Schlössern und Gerichten des Reichs zu Wasser und zu Lande sollten die Oberächter von des Römischen Königs und Reichs wegen angehalten, an ihrem Leibe und ihrer Habe angetastet, angegriffen und verkümmert werden, so lange bis sie in des Königs und des Reichs Gnade wieder an- und aufgenommen seyn würden.

Auch dieses mal wurde der Oberachtsbrief wieder an Bürgermeister, Rath und Bürgerschaft der Stadt Lemgo gerichtet, zugleich aber auch allenthalben in den Städten Niedersachsens und Westphalens und im Hessenlande die Oberacht gegen Everstein und Lippe verkündiget.

Es zog nun ein schwarzes, unglück schwangeres Gewitter über dem Lippischen Lande auf.

Fast ganz Niedersachsen und Westphalen griffen gegen Everstein und Lippe zu den Waffen, um eine schwere Rache für eine vermeinte, schimpfliche und unmenschliche Gefangenschaft zu nehmen, welche ein Fürst des Reichs im Lippischen Lande hatte erdulden müssen.

An

An der Seite des Herzogs Heinrich von Braunschweig standen dessen Brüder, der Herzog Bernhard von Lüneburg und der Erzbischof Otto von Bremen, ferner der Landgraf Hermann von Hessen, Schwager vom Herzog Heinrich, der Bischof Willebrand von Minden, die Herzoge Otto von Geldern und Adolph von Berg, die Grafen von Hoya und Schaumburg und beinahe der ganze Niedersächsische Adel.

Damit vereinigte sich noch der Bischof Wilhelm von Paderborn, der diese Gelegenheit für günstig ansah, einen langgenährten Groll gegen das Lippische Land zu befriedigen, mit seiner ganzen Macht.

Die Verbündeten brachten ein für die damaligen Zeiten ungewöhnlich zahlreiches wohlgerüstetes und furchtbares Heer zusammen.

Wer hätte nicht glauben sollen, daß Simon und Bernhard, Edle Herren zur Lippe, die von jedem mächtigen Beistande verlassen zu sein schienen, in diesem ungleichen Kampfe unterliegen, daß ihre Lande zerrissen und die Beute ihrer Feinde werden würden.

Aber es wurde nicht so! Wenn gleich in des Römischen Königes Acht und Oberacht, und unter dem Bannstrahl des Pabstes, allenthalben umringt von großen Feinden, verzagten Simon und Bernhard, Edle Herren zur Lippe, nicht. Ihre gerechte Sache gab ihnen Muth, und in der Treue ihrer Unter-

terthanen fanden sie die Mittel zu ihrer Rettung. Sie trafen in und aus ihren festen Schlössern und Städten die zweckmäßigsten Vertheidigungsanstalten, den Feind in seinen Fortschritten überall zu hindern.

Die Aufnahme der von Rheden in die Lippischen Schlösser, die harte Behandlung des Herzogs Heinrich in seiner Gefangenschaft auf dem Schlosse Falkenberg dienten nur als Vorwand; die Eversteinischen Lande waren der Preis, um welchen Braunschweig in dieser Fehde rang.

Daher eröffneten die Herzoge auch die Feindseligkeiten mit dem Ueberzuge dieser Lande. Das Schloß Polle war der festeste Punct derselben. Sie warfen sich davor. In der Fastnachts - Nacht schliefen die Wächter, und das Schloß wurde erstiegen.

Um Jacobi 1407 fiel das, Schrecken vor sich her verbreitende, Heer ins Lippische Land ein. Der Bischof Wilhelm von Paderborn — einer der unruhigsten und kriegslustigsten Männer seiner Zeit, der auch in der Folge den Bischofsstab mit dem Trauring vertauschte — leitete die Unternehmungen. Man gedachte sofort einen entscheidenden Streich auszuführen und die Stadt Horn zu überraschen. Man fand aber über alle Erwartung diese Stadt gegen jeden unvermutheten Ueberfall sicher und wohl befestiget, und ihre von alten Zeiten her wegen ihrer Tapferkeit berühmten Bürger widerstanden so ausdauernd männlich, daß der Feind nach einer mehrere Wochen lang vergeblich

lich fortgesetzten Anstrengung die Belagerung mit Schimpf aufgeben mußte.

Aufgebracht darüber durchstreifte der Feind nun das ganze Lippische Land. Seine Fußstapfen bezeichneten überall Mord, Raub und Plünderung, und die Flammen, welche die ruhigen Wohnungen des Landmannes verzehrten. Besonders wurde der Theil der Grafschaft Schwalenberg, welcher Lippe allein gehörte, verwüstet, das Kloster Falkenhagen rein abgebrannt, und das Dorf Rischenau, das früher Stadt genannt worden war, der Erde gleich gemacht.

Während sich so der Feind seiner Rachlust hingab, hielten sich Simon und Bernhard, Edle Herren zur Lippe, sicher auf dem Schlosse zu Blomberg auf, geschützt von der getreuen Bürgerschaft der Stadt, welche den Feind, so oft er sich zeigte, abhielt.

Auch ließen es die Edlen Herren zur Lippe an fleißigen und strengen Anmahnen der Bürgen, zur Leistung ihrer Schuldigkeit nicht fehlen, und diejenigen darunter, denen ihr eidliches Angelöbnis heilig war, zahlten, um sich los zu machen.

Es sollen von den Bürgen wirklich 15 bis 20,000 Goldgulden baar erlegt worden seyn.

Diese Gelder verwandten die Edlen Herren zur Lippe, welchen der Adel aus den Cölnischen und Münsterischen Landen

den sehr zugethan war und ihnen gerne zuzog, zur Entschädigung derjenigen, welche in dieser Fehde Leib und Leben, Gut und Blut für sie wagten.

Die Jahreszeit war verflossen, der Herzog Heinrich hatte zwar dem Lande einen überaus großen Schaden zugefügt; aber er hatte auch nicht einen haltbaren Platz gewonnen. Ermüdet von dem schlechten Erfolg seines Beginns gegen das tapfere Lippische Volk führte er seine Truppen, für die es außerdem auch an Lebensmitteln fehlte, über die Weser zurück.

Indefs hatte der Churfürst Friedrich von Cöln nicht aufgehört, die Edlen Herren zur Lippe am Hofe des Römischen Königs Ruprecht in seinen Schutz zu nehmen. Auf dessen Fürsprache ertheilte der König dem Grafen Hermann von Everstein, Simon und Bernhard, Edlen Herren zur Lippe und ihren Freunden am 9ten Jenner 1408 sicheres Geleite, um entweder selbst in Person, oder durch Bevollmächtigte am königlichen Hoflager ihr Interesse wahrzunehmen, und das Nöthige dafür vorzustellen.

Mit Braunschweig fiengen bereits Vergleichsunterhandlungen an. Der Bischof Wilhelm von Paderborn fand aber für gut, den Krieg für sich allein fortzusetzen. Er erschien 1408 vor dem, dem Hochstift Paderborn sowohl gelegenen, Schlosse Lipperode bei Lippstadt, um dasselbe förmlich zu belagern. Aber plötzlich eilte Bernhard, Edler Herr zur Lippe, zum Ersatz herbei, schlug den Bischof, und zwang ihn, seinen Voratz aufzugeben.

C

Diese

Diese fehlgeschlagene Unternehmung schreckte den Bischof nicht ab. Er both seine ganze Landfolge auf, besoldete 500 Lanzen Träger und überzog damit, und noch mit mehreren andern Truppen, aufs neue das Lippische Land. Er lagerte sich vor der Stadt Lemgo, und drohte derselben den Untergang. Um sich dieses hartnäckigen und so gefährlichen Feindes zu entledigen, willigten die Edlen Herren zur Lippe ein, das Schloß Falkenberg und Schloß und Stadt Horn dem Hochstift Paderborn zu Lehen aufzutragen und von demselben wieder dazu zu empfangen. So unbedeutend im Wesentlichen dieses Opfer war, womit der Friede mit Paderborn erkaufte wurde, so empfindlich war es doch. Denn die Edlen Herren zur Lippe hatten bis dahin die Herrschaft Lippe als ein völlig freies, uraltes Erbeigenthum besessen, und in Ansehung derselben weder Kaiser und Reich, noch einen geistlichen oder weltlichen Fürsten als Lehnsherrn anerkannt.

Indessen hatte Graf Hermann von Everstein, ohne Theilnahme seiner ihm erbverbrüdeten Bundes- und Waffengenossen, der Edlen Herren zur Lippe mit den Herzogen Heinrich und Bernhard von Braunschweig und Lüneburg einen, jenen sehr nachtheiligen Vergleich am 20ten Jenner 1408 eingegangen. Um aus des Römischen Königs Acht durch Braunschweigs Vermittelung zu kommen, verlobte er nämlich seine Tochter Elisabeth an den Sohn des Herzogs Bernhard, dem Herzog Otto von Braunschweig, und verschrieb derselben die Herrschaft Everstein zum Brautschatz, wodurch den Edlen Herren zur Lippe

Lippe die Hofnung in die Nachfolge derselben, wofür sie so viel gethan hatten, für immer verlohren gieng.

Es blieb ihnen also nichts anders übrig, als diesem Beispiel zu folgen und sich gleichfalls mit den Herzogen von Braunschweig und Lüneburg allein auszusöhnen, da sie sich von ihrem einzigen Bundesgenossen verlassen sahen.

Nachdem sie die besondere Fehde mit dem Bischof Wilhelm von Paderborn ausgeglichen hatten, wurde auch der Friede zwischen Braunschweig und Lippe am Osterfest 1409 auf dem Schlosse zu Polle abgeschlossen.

Unter andern übernahmen die Herzoge von Braunschweig und Lüneburg, auf ihre Kosten den Edlen Herren zur Lippe die Absolution des Pabstes vom geistlichen Banne zu verschaffen, und sich auch bei dem Römischen König Ruprecht dafür zu verwenden, daß die gegen sie erkannte Acht und Oberacht wieder casiret würde.

Dagegen leisteten die Edlen Herren zur Lippe Verzicht auf das vom Herzog Heinrich ihnen gelobte, noch nicht bezahlte, Lösegeld, so wie auf die Nachfolge in die Eversteinischen Lande, und machten sich die Herzoge von Braunschweig und Lüneburg verbindlich, den Grafen Hermann von Everstein zur Aufgabe aller seiner Ansprüche aus der Erbverbrüderung an die Herrschaft Lippe und Ausantwortung aller Briefe und Siegel darüber zu vermögen. Alle Verbündete der Herzoge von Braunschweig und Lüneburg wurden in diesem Vertrag mit aufgenommen.

Letztere machten von diesem Vorgange Anzeige bei dem Römischen Könige Ruprecht, und dieser hob die gegen die Edlen Herren zur Lippe und ihre Freunde erkannte Acht und Oberacht in einer, an seinem Hofgerichte am 13ten Jun. 1409 ausgefertigten, Urkunde wieder auf, indem er die Geächteten wieder zu des Reichs Gehorsam und Gnade annahm, aus den Unfrieden in des Reichsfrieden, und in alle ihre Rechte, Freiheiten, Lehne und eigenthümliche Besitzungen wieder einsetzte.

So endete also die merkwürdigste Fehde, in welche das hohe Haus Lippe jemals verwickelt war. Es wurde Hochdemselben zwar der Preis, um den es galt, entrissen, die Aussicht zur Erwerbung der Eversteinischen Lande selbst durch denjenigen, der sie durch eine feierliche Uebereinkunft begründet hatte, vertragswidrig vernichtet; es gereicht aber den damaligen Regenten des Lippischen Landes nichts desto weniger zum unverwelklichem Ruhme, daß sie sich in der so gefahrvollen Lage, in welcher ihr Haus sich befand, allein durch ihre eigene Kraft gegen eine ihnen weit überlegene Macht aufrecht erhielten, eben so tapfer das Schwert zu führen, als klug zu unterhandeln wußten, wodurch sie ohne den geringsten Verlust an Landen und Leuten aus dem schwersten Kampf, den sie je kämpften, hervorgiengen. Es gebühret aber auch ihren Vasallen und allen ihren Unterthanen, die sie darin muthig unterstützten, das gerechte Lob dafür, daß sie ihren Landesherren in der Zeit einer harten Prüfung die treueste Anhänglichkeit bewährten.

Uebri-

Uebrigens wird noch bemerkt, daß dieser Aufsatz sich hauptsächlich auf archivalische Urkunden und Nachrichten, zugleich aber auch auf die Erzählungen gründet, die bei den bekannten Chronikenschreibern des 14 und 15ten Jahrhunderts ^{a)} von

- a) Diese sind: Albertus Krantz in Saxonia lib. X. cap. XXIV. in Metropoli lib. II. cap. VII.

Bernardus Wittius in Historia veteris Saxoniae nunc Westphaliae lib. VII. pag. 483. 486. 487.

In Meibomii Scriptoribus rerum Germanicarum können nachgesehen werden:

Gobelinus Persona in Cosmodromii aetate VI. tom. I. pag. 325.

Hermannus Lerbееius in Chronico Comitum Schawenburg. Ibid. pag. 520.

Auctor veteris Chronici Sax. manuscripti. Ibid. pag. 548.

Erdwin Erdmann in Chronica Osnaburgensium tom. II. pag. 241 et 242.

In Leibnitii Scriptoribus Brunsvicensia illustrantibus. Desgleichen.

Theod. Engelhusius in chronico, tom. II. pag. 1137.

Auctor Chronici Luneburgici tom. III. p. 195. 200.

Herm. Kornerus in chronica. Ibid. p. 200.

Conr. Botho in Chronico Brunsvicensium picturato. Ibid. 395.

von den Streithändeln der Herzoge von Braunschweig und Lüneburg mit den Edlen Herren zur Lippe vorkommen. Jene stimmen alle darin mit einander überein, daß der Krieg, den Braunschweig gegen Lippe führte, ein Krieg der leidenschaftlichsten Rache war, in welchem Feuer und Schwert im ganzen Lippischen Lande wütheten^{b)}, um Genugthuung für die harte und schmählige Gefangenschaft zu nehmen, in welcher der Herzog Heinrich auf dem Schlosse Falkenberg gehalten worden war^{c)}, sind aber sonst sehr unvollständig. Keiner kennt den Umstand, daß die Aufnahme der von Rheden als angeblicher Landfriedensbrecher in die Lippischen Schlösser den Herzogen von Braunschweig und Lüneburg die erste Veranlassung zu Feindseligkeiten gegen Lippe gab; keiner weiß, daß Graf Hermann von Everstein^{d)}, der kaum erwähnt wird, eine Hauptperson bei der

b) Herm. Körner schreibt am angez. Orte: Hertoghe Hinrick, de toch to Rome vnde leyt sick van dem eyd absolveren, vnde toch in des Greven van der Lippe lant, vnde brende reyn aff dat do was, dar wart nicht vele gerovet.

c) Botho l. c. anno domini 1404 do wart Hinrick van Lüneborch gefangen van Her Bernde van der Lippe vnde wart gefort up den Valkenberg, dar helt en de Here Strenglicken ein jar umb, dat he na up Krücken moste gan, do he los wart.

d) Die Genealogie der Grafen von Everstein findet sich in I. Chr. Hahnenbergii historia ecclesiae Gandershemensis, Pag. 1401 sqq.

der Fehde war, und noch weniger, ahndet ein Chronikenschreiber, daß es sich dabei zwischen Braunschweig und Lippe um den künftigen Besitz der Eversteinischen Lande handelte.

Schon zwei gründlichen Geschichtsforschern, Meibom^{e)} und Schaten^{f)} fiel es auf, daß kein älterer Schriftsteller über die Veranlassung und den Zweck einer zu ihrer Zeit so berücktigten Fehde Aufschluß gegeben hat. Die zwischen Lippe und Everstein errichtete Erbverbrüderung, von welcher auch die Acten am Hofgericht des Römischen Königs Ruprecht schwiegen, ist für alle in ein undurchdringliches Dunkel verhüllt geblieben.

e) in Script. rer. Germ. t. I. p. 548.

f) In annalium Paderbornensium. tom. II. p. 478.

II.

Der Königsberg bei Heiligenkirchen.

Dieser Berg liegt eine gute halbe Stunde von Detmold an der seit einigen Jahren verlassenen, uralten Strasse nach Paderborn, die sich über seinen Fuß in das Dorf Heiligenkirchen herabziehet.

Dem Detmoldischen Publicum, das mit Recht das so reizend liegende Dorf Heiligenkirchen, besonders an Sonn- und Festtagen, sich zu einem angenehmen ländlichen Vereinigungspunkt gewählt hat, und zahlreich durch das paradiesische Thal der Berlebecke, das Flußbette eines vor Jahrtausenden mächtigen Strohmes, dahin lustwandelt, scheint er nicht bekannt genug zu seyn. Und doch ist jener Berg in mehreren Rücksichten höchst interessant, und biethet insbesondere allen denjenigen, welche der Anblick der schönen Natur ergetzt, reiche Genüsse dar, Genüsse, welche in der schönen Jahreszeit reichlich für die Augenblicke entschädigen können, welche man dem gesellschaftlichen, durch Spiel, Musik und Tanz erhöhten, Vergnügen bei Herrn Wend entzieht.

Das

Das ringsum über Fruchtfelder sich erhebende, mit niedrigem Buschwerke bekränzte, Haupt des Königsberges enthält eine ungefähr 300 Schritt lange Fläche, welche wegen ihres steinigten und unfruchtbaren Bodens ihren Eigenthümern, den Colonen Peter und Klöppler zu Heiligenkirchen, als Hude wenig Nutzen bringt, aber dagegen so mannigfaltig abwechselnde Aussichten dem Freunde schöner Naturgemählde gestattet, daß dieser wohl nirgends mehr Befriedigung erhalten kann, als hier. Zwar reicht der Blick von den beiden kahlen Platten der viel höhern Grotenburg viel weiter; aber vom Königsberg sieht man auf einem und denselben Standpunkte nach allen Himmelsgegenden frei hin. Viele Gegenstände sind dem Auge näher, und verlieren sich unter einander nicht so sehr in verworrenen Massen. Es bilden sich mehrere einzelne, deutlich von einander zu unterscheidende, Parthien, an deren malerischen Beschreibung der Jüngling von ästhetischem Sinn sich treflich üben könnte.

Schade, daß nicht auf dem Gipfel des Königsberges den Anschauer der reizenden Umgebung ein hoher dickbelaubter Baum in den kühlen Schatten seiner Aeste aufnimmt.

Wer das Glück gehabt hat, die Schweiz zu bereisen, wird lebhaft an die Bilder wieder erinnert werden, welche sich in den Vorgebirgen derselben seinem Gedächtnisse eingeprägt haben, wenn er vom Königsberg in das in ruhiger Anmuth vor ihm liegende Thal herabsieht, in welchem sich der vom Extern-

D

stein

stein herfließende Bach, die Lichteuppte genannt, mit der unter dem Falkenberg hervorquillenden Berlebecke vereinigt.

Mit dichten Wäldern bekleidete Berge von mancherlei Formen schliessen das schöne Thal ein. Schatten und Licht, dunkles und helleres Grün wechselt darin nach der Verschiedenheit der Ferne und Nähe dieser Berge und ihrer besondern Lage gegen einander. An ihren Abhängen zeigen sich Wiesen, Weiden und Kornfelder in buntem Gemische. Links das Dorf Hornoldendorf, rechts noch tiefer im Thale herab das Dorf Heiligenkirchen mit seiner sich so romantisch darstellenden Kirche, deren, wenn gleich ziemlich hoher, Thurm noch weit unter dem Standpunkte des Sehers bleibt. Noch mehr rechts unter der Grotenburg der Meierhof Wantrup; gerade nach dem Walde hin die zerstreut an den Bergen hängenden Häuser der Bauerschaft Berlebecke, welche grösstentheils von harmlosen fleissigen Arbeitern, Maurern und Zimmerleuten bewohnt werden.

Leben und Wohlstand herrscht in dem Thale unter dem Königsberge. Keine verfallene Hütten, keine verödete Felder, keine abgezehrte Menschengestalten in zerrissenen, kaum ihre Blöße bedeckenden, Lumpen — — — doch wo, in welchem Winkel des glücklichen Lippischen Landes stiesse man auf Erscheinungen dieser Art unter Paulinens weiser und wohlthätiger Regierung? — — — regen Erinnerungen an menschliches Elend auf. Wo das Auge hinblickt, fällt es auf heitere, freundliche, wohlthuende Bilder, auf grünende Wälder, Wiesen

sen und Weiden, reifende Saaten, wohlunterhaltene Gebäude. Hier gesunde blühende Hirtenjungen mit ihrem Viehe, die sich, wenn gleich weit von einander entfernt, mit ihrem weit-schallenden Hirtengesang, den sie verstehen, mit einander unterhalten. Dort gutgekleidete Landleute von einem kräftigen wohlgenährten Menschengeschlag, die auf ihren Feldern arbeiten, oder auf ihren Höfen sich beschäftigen.

Die Chaussee, die sich aus dem Dorfe Heiligenkirchen über den Fuß des Hahmberges hinschlängelt und dem hohen Walde zueilt, trägt das Ihrige zur Lebendigkeit des Ganzen mit bei.

Erhebt sich der Blick aus diesem Thale, um sich mehr links gegen Südosten zu wenden, so stellt sich eine neue liebe-liche Landschaft dar.

Der mit lachendem Grün geschmückte Remmighauser Berg scheint sich dem Auge nähern zu wollen. Rechts von ihm ab wallen hügeliche Anhöhen immer niedriger nach dem Holzhauser Berge zu, der sich an das Waldgebirge lehnt und herrliche Fruchtfelder trägt. Hinter diesem Berge ragen in einer langen Reihe die Dächer der Stadt Horn mit ihrem Kirchthurme hervor, und ziehet besonders die höher liegende Herrschaftliche Burg den Blick an sich. Nach dem Walde hin schimmern die grauen Felsen der Extersteine durch das dunkle Grün der Wälder. Ein scharfes Auge erkennt an ihrem Fusse das Krughaus. Der hohe Bellenberg und andere noch weiter entfernte Gebirge schliessen den Horizont.

Gegen Osten entfalten sich Reitze einer andern Art in einem Gemälde von viel größerem Umfange. Der Beobachter überschaut hier eine ausgebreitete Kornflur, welche ein weiter halber Zirkel sich an einander reichender Berge vom Aufsteigen des Leistrupper Waldes bis zum Fusse des Rothenberges umringt. Kleine Gehölze unterbrechen mit ihrem Grün die gelben Saaten. Hier bezeichnen Johannettenthal, Sporck, Eichholz und Remmighausen, von hohen Eichen umgeben, die Stralse nach Meinberg. Dort laden die Alleen des Falkenkru- ges, und weiter hin der uralte Hain, welcher Herberhausen beschattet, das Auge zu angenehmen Ruhepunkten ein.

Vergebens sucht man in diesem Thale die Stadt Detmold, welche der Büchenberg verbirgt. Nur die weiter entlegenen Gebäude des Herrschaftlichen Gartens werden noch sichtbar. Hinter den Bergen, welche dieses Amphitheater einschliessen, erheben sich gegen Osten bedeutendere, schon in bläuliche Dunstkreise eingehölzte Gebirge. Viel höher, als der Leistrup- per Wald, durch dessen Grün der helle Sonnenschein die ro- then Dächer der friedlichen Hütten seiner Bewohner hervor- strahlen läßt, und auf dessen Fuß das Dorf Diestelbruch ruht, strebt der Windelstein im Amte Blomberg empor. Hinter der Hohenwarte steigen buschige Anhöhen, aus welchen der Kirch- thurm des Dorfes Cappel hervorragt, bis zu den Barntrupper Bergen hinauf. Nahe an denselben hält die glänzende weisse Kuhle bei Sonneborn mit ihrer Windmühle den Blick fest, und nicht weit von ihr schaut der hohe Teudt bei Alverdissen nach
der

der Grotenburg herüber. Die waldigen Berge des Amts Sternberg, die sich mit der Lemgoischen Mark verbinden, vollenden den Zug dieser Gebirge, in so weit sie das Auge verfolgen kann.

Noch einen anderen, nicht weniger anziehenden Prospekt hat man in der Richtung nach Nordwesten.

Den kräftigen Vordergrund macht der Abhang der Grotenburg und der sich an dieselbe schließende Büchenberg. Hinter jenem öffnet sich ein langes und weites Thal; links erstreckt sich das Lippische Waldgebirge bis zum langen Tönsberg, der dasselbe mit den ferneren Ravensbergischen Bergen zu verbinden scheint. Rechts brechen hinter dem Rothenberge die aus dem Amte Brake in das Amt Schötmar über Leese, Papenhausen, Volkhausen fortstreichenden Anhöhen hervor, und vereinigen sich mit den Bergen der Wüste, den Vierenberg, Laugenberg und Obernberg. Am Fusse der Grotenburg breiten sich die einzeln liegenden Häuser der Bauerschaft Hiddesen aus, und bilden mit den Hecken und Bäumen, die sie umgeben, mannigfaltige, durch buntes Farbenspiel sich hebende, Gruppen. An der andern Seite, unter dem Rothenberg, weilet der Blick gern auf dem weit herum sichtbaren weißen Thurm des Dorfes Heiden. Das forschende, zumal bewafnete, Auge findet eine Menge einzelner Höfe, den Flecken Lage, das Dorf Schötmar und die Städte Ufeln und Herford in diesem, an mannigfaltigen Abwechselungen reichen, Thale, das sich in einer unabsehbaren Ferne verliert, und dadurch von den übrigen durch Gebirge begrenzt-

begrenzten Thälern, die man vom Königsberge übersiehet, sich sehr unterscheidet.

So sehr auch der Anblick so vieler Naturschönheiten, welche sich um den Königsberg vereinigen, die Seele mit den angenehmsten Empfindungen überströmt: so können doch auch diejenigen, welchen bei der Betrachtung einer schönen Gebirgs- gegend das sinnliche Vergnügen der äußern Eindrücke nicht genügt, welche sich zugleich auch über die Entstehung, Natur und Verkettung der Berge, die sie vor sich sehen, unterrichten wollen, keinen instructivern Standpunct wählen, um das Lippische Waldgebirge in dieser Hinsicht näher kennen zu lernen und gleichsam mit einem Blicke zu überschauen und selbst in sein Inneres einsudringen, als den Königsberg.

Dieses Gebirge, im gemeinen Leben der Lippische Wald genannt, ist ein Theil der großen Gebirgskette, welche das Thal der Diemel bei Stadtbergen von den südlichen Gebirgen des Herzogthums Westphalen trennt, von Süden nach Norden unter dem Namen der Egge das ehemalige Fürstenthum Paderborn durchstreicht, bei Veldrom ins Fürstenthum Lippe eintritt, und in der Richtung aus Südosten nach Nordwesten durch dasselbe, und sodann über Bielefeld, Halle, Borgholzhausen, Dissen, Ilburg, Lengerich und Tecklenburg, also durch die ehemaligen Gebiethen von Ravensberg, Osnabrück und Tecklenburg fortsetzt, und sich in der Gegend vom Rheine an der Emse in der zweiten Ebene verliert, die sich nach der Nordsee herabsenkt.

An

An Höhe, Länge und Breite, und an majestätischem Ansehn übertrifft dieses mächtige, 24 Meilen lange, Gebirge alle andere Gebirge, welche das alte Westphalen zwischen der Weser und Emse durchziehen. Bei den Schriftstellern und in den Urkunden des mittlern Zeitalters heißt diese Gebirgskette der Osning, welche Benennung im engern Sinne vorzüglich demjenigen Theil derselben eigen war, welcher jetzt das Lippische Waldgebirge ausmacht ^{a)}.

Dieses Gebirge steigt zwischen Paderborn und Detmold aus der bekannten Senne auf, und fällt auf der andern Seite in das Thal herab, durch welches der hinter Meinberg entspringende Werrefluß, der alle aus dem Lippischen Walde herabkommende Bäche aufnimmt, zur Vereinigung mit der Weser bei Reme hinfließt.

Das Lippische Waldgebirge gehört zwar weder seiner äußern wellenförmigen Gestalt nach, noch in Ansehung der innern Beschaffenheit seiner Steinarten zu denjenigen Gebirgen, welche in der Orognosie uranfängliche, oder Grundgebirge genannt werden. Auch läßt sich dasselbe zu den Ganggebirgen nicht zählen, weil es weder thonartige Steine, noch Erzgänge enthält. Es behauptet aber darum doch unter den Flötzgebirgen einen hohen Rang.

Seine

a) Neuere Schriftsteller sind durch Schaten's Beispiel verleitet worden, dem alten Osning den Namen des Teutonischen Gebirges sehr unrichtig beizulegen.

Seine drei parallel neben einander fortlaufenden, sowohl durch ihre äußere Form, als ihre innere Substanz sich deutlich von einander unterscheidenden, Bergreihen bestehen, in so weit man ohne Bergbau, in Steinbrüchen und an zufälligerweise von der Dammerde entblösten Stellen ihr Inneres beobachten kann, aus mehr oder weniger irregulären Lagen einer und derselben Steinmassen.

Die mittlere oder Central-Reihe des Lippischen Waldgebirges zeichnet sich durch ihre Höhe und ihr imposantes Ansehen vor den andern beiden Reihen sehr merklich aus. Auch macht sie auf ein viel höheres Alter Anspruch. Denn letztere haben sich an jene, wie der Augenschein deutlich zeigt, erst angeleget, nachdem die Central-Reihe bereits lange unter dem alten Ocean ihr Daseyn erhalten hatte.

Größtentheils halb kugelförmig gestaltete, bestimmt von einander sich absondernde, kühn empor strebende Berge folgen sich einander in dieser Reihe. In ihrem Innern wechseln wild und regellos über einander aufgethürmte, und gerade senkrecht aufstehende Felsen mit stark gegen den Horizont einschließenden Lagen und Bänken von verschiedener Mächtigkeit. Ihre Steinart ist meistentheils ein sehr feinkörniger, durch einen zarten eisenartigen Kitt verbundener, sehr fester Sandstein von weißer, oder ins Gelblichtweißse übergehender, Farbe. Dieser Sandstein ist, wenn man die mit zu vielen Eisenadern durchzogenen Stellen ausnimmt, zu jeder Steinhauerarbeit

arbeit geschickt, und wird auch sehr häufig zu behauenen Bausteinen, Quadersteinen, Trögen, Krippen, Kümpern verarbeitet. Auch selbst zu architectonischen Verzierungen, Säulen, Leisten, Gesimsen und überhaupt zu jeder Bildhauerarbeit kann dieser Sandstein nützlich gebraucht werden. Man gewinnt ihn oft in ungeheuren Blöcken.

Die südliche jüngere, und nicht völlig gleich hohe Bergreihe erhebt sich sanft ansteigend aus der Senne. Die Berge derselben verliehren sich von dieser Seite unmerklich in einander und dehnen sich in langen Bergrücken aus. Gegen die Central-Reihe fallen sie steil herab und trennen sich von einander nur durch tiefe und enge Schluchten. Sie enthalten eine ungeheure Masse von gleichsam los über einander aufgeschichteten größern und kleinern Geschieben eines dichten lichtgrauen Kalksteins von sehr feinem Gewebe und muscheligem Bruche. Doch finden sich auch Stellen, wo der Kalkstein in mehr oder weniger starken horizontalen, oder gegen den Horizont geneigten, Lagen über einander ruhet. Versteinerungen sucht man in dieser Bergreihe, so wie in der Central-Reihe vergeblich. Die Kalkbrennereien werden im Lippischen Walde auf jenen Kalkstein getrieben und liefern den so treflich bindenden Waldkalk.

Die nördliche, bei weitem die jüngste und niedrigste, größtentheils auch nicht mit Wald, sondern angebaueten Fruchtfeldern bedeckte Bergreihe, verflächet sich sanft sowohl gegen das

E

Wer-

Werrethal, als gegen die Central-Reihe. Der Zusammenhang ihrer Berge wird größtentheils durch Bäche unterbrochen, welche in dem Innern der Gebirge entspringen, und sich durch dieselben den Weg nach der Werre gebahnet haben. Die Berge dieser Reihe führen einen in horizontalen Schichten, die eine dünne Lage von Thon von einander scheidet, über einander liegenden größtentheils aschgrauen Muschelkalkstein, der wegen seiner Härte Politur annimmt, und auch als Mauer- und Pflasterstein gebraucht wird ^{b)}. Die Versteinerungen meist Ostraciten einer Art, womit dieser Kalkstein durchdrungen ist, zeugen für seine spätere Entstehung in einem mit Seethieren bereits angefüllten Meere. Hie und da findet sich die horizontale Lage der Steinlager gewaltsam zerstört. An der Chaussee nach Heiligenkirchen zwischen dem Chausseehause und dem Tödtehof, wo theils der alte Strom der Berlebecke den Berg, an den er sich hier lehnte, angegriffen hat, theils Steine aus demselben Behuf des Chaussee-Baues gebrochen worden sind, kann man solche durch den Einsturz unterirdischer Höhlen, oder durch Erdstöße von unten herauf aus ihrer natürlichen Lage gebrachte Steinschichten wahrnehmen.

Auf

b) Die Camine auf den Herrschaftlichen Schlössern zu Detmold und Brake, auf der Friedamadolphsburg zu Detmold und dem Lippehof zu Lemgo sind mit Marmor aus dem Büchenberg bei Detmold belegt.

Auf dem Königsberg, zu dem wir zurückkehren, befindet man sich auf einer der höchsten Kuppen der nördlichen Bergreihe, ungefähr 2 bis 300 Fuß über Detmold. Die zusammengedrückte Masse so vieler in der Richtung nach Süden ins Auge springender Berge, welche auf den ersten Anblick vom Ungefähr planlos zusammengewälzt zu seyn scheinen, macht auf jeden Beobachter, dessen Gefühle für das Große in der Natur empfänglich sind, einen höchstfeierlichen Eindruck. Staunen und Entzücken erhebt ihn über sich selbst, und versetzt ihn in die fernen Zeiten zurück, in welcher die Natur durch mächtige Revolutionen in den Urstoffen des Erdballs, den wir bewohnen, seine Oberfläche ausbildete. Bald erkennt aber der mit der Natur und ihren Wirkungen vertrautere Seher, wenn er die vielen Gegenstände, die ihn beim ersten Anblick überraschten, einzeln näher betrachtet, und unter sich vergleicht, auch hier die weise Hand, mit der die Natur alles nach dem vom allmächtigen Schöpfer dem Weltall vorgeschriebenen unwandelbaren Gesetzen geordnet und Harmonie und Regelmäßigkeit auch in die Gebirge, die er überschaut, gebracht hat. Es enthüllt sich ihm in dem Thale der Berlebecke, das die zwei nördlichen Bergreihen durchschneidet und offen vor ihm liegt, der ganze äußere Bau des Lippischen Waldgebirges. Am nächsten rechts steigt in der Central-Reihe majestätisch die Grotenburg empor, und scheint den Kern auszumachen, um den sich hier das ganze Gebirge herumgelagert hat. Ihre Scheiteln sind kahl, aber ihre Seitenwände sind mit Holz bewachsen. Auf sie folgt der Hahmberg, der aus seinem Schoofse einen rauschenden Bach

in das Dorf Heiligenkirchen herabfallen läßt. Dieser Berg ist grösstentheils angebauet. So wie derselbe an das linke Ufer der Berlebecke sich stützt: so erhebt sich wieder vom rechten Ufer derselben der prächtige Stemberg, der mit einem dichten Walde bedeckt ist, und breitet sich weit nach dem Dorfe Holzhausen hin aus. Es fällt auf, wie einander so ähnlich diese hohen Sandsteinberge gestaltet sind. Hinter den mit in die Central-Reihe gehörigen Externsteinen zeigt sich in noch weiterer Ferne das hoch über alle andere Berge des Lippischen Waldes erhobene Haupt des ehrwürdigen Velmerstot.

Mit dem hellern, mehr von der Sonne erleuchteten, Grün der Sandsteinberge in der Central-Reihe contrastirt das dunklere Grün der hinter jenen fortstreichenden Kalksteinberge der südlichen Reihe. Ihre jähren Abhänge tragen in den sich daran herunter ziehenden Schluchten die unverkennbaren Spuren an sich, daß sich einst ungeheure Wassermassen über dieselben herabgestürzt haben. Dies wird besonders an der Hohenide recht sichtbar, an deren hohen Wand, die herabströmenden Wasserfluthen mehrere neue Berge und Hügel gebildet haben. Damals — man denke sich mehrere tausende von Jahren zurück — mögen nur erst die höchsten Gipfel der Sandsteinberge der Central-Reihe aus dem Meere, welches das nordwestliche Deutschland bedeckte, hervorgeragt haben. Die Gewässer zogen sich in das tiefere Bassin der Nordsee zurück, und unsere Gebirge erhoben sich nach und nach aus den Fluthen, die ihnen ihre gegenwärtige Gestalt gaben. In ihren gewaltigen

gen Fortströmen haben jene Fluthen, wie dieses besonders nahe bei Detmold in der Allee zwischen dem Büchenberg und Weinberg deutlich zu sehen ist, die Berge der nördlichen Reihe zerrissen und die kleinen Bäche zurückgelassen, welche jetzt ihre Thäler bewässern.

Diese Veränderungen, von welchen auch die Externsteine zeugen, erfolgten höchstwahrscheinlich in eben der Epoche, in welcher die Weser bei Hausbergen das Gebirge durchbrach, die bekannte westphälische Pforte bildete und sich ihr Flußbette nach der Nordsee hin grub.

An die Hoheneide schließt sich der Hangstein und an diesem der Helberg, hinter welchem das berühmte Winfeld liegt. Im hintersten Grunde des Thals verhindert der Ravensberg das Auge weiter zu dringen.

Vom Königsberge rechts ab schweift der Blick auf der nördlichen Bergreihe über den Büchenberg, Schanzenberg, Hiddeserberg bis an den Settling. Rechts zeichnen sich die ganz angebauten Berge dieser Reihe weniger aus, und verliehen sich mit dem Holzhauserberg für das Auge.

Obgleich die drei Bergreihen des Lippischen Waldgebirges, deutlich von einander unterschieden, fortstreichen; so sind sie doch selbst wieder unter einander durch Zwischenberge verbunden, welche aus den Thälern, die sie bilden, aufsteigen. Es läßt sich vom Königsberg deutlich bemerken, daß die nördliche

liche Reihe mit der Central-Reihe durch den Waldberg hinter Hornoldendorf, und die Central-Reihe mit der südlichen Reihe sowohl durch den Sprengersberg zwischen der Grotenburg und dem Petersstieg, von welchem sich die tiefe Schlucht, worin die Häuser vor dem Schlinge liegen, nach Heiligenkirchen herabzieht, als durch den Falkenberg zwischen dem Stemberg und dem Ravensberg zusammenhängt.

Noch ist es merkwürdig, daß gerade der Königsberg den Punkt auszumachen scheint, an welchem sich das Gestein der Bergreihe, wozu er gehört, verändert. Bis an denselben von Abend her bestehet jenes, wie schon gedacht, aus einem aschgrauen, politurfähigen Kalkstein, der durch und durch mit Ostraciten angefüllt ist. Nach den Geschieben aber zu urtheilen, welche man um und auf dem Königsberge findet, ist die Masse desselben ein gleich harter rother Kalkstein, welcher statt der Ostraciten Trochiten von schmutzig weißgelber Farbe enthält. Vielleicht würde sich die Mühe des nähern Nachforschens durch die Entdeckung eines zu Prachtstücken tauglichen rothen Marmors mit gelben Adern, oder Versteinerungen belohnen. Wenigstens bricht weiter nach Horn und den Externstein hin zuverlässig ein dunkelgelber Kalkstein von politurfähiger Härte mit und ohne Dendriten.

Sicher wird es keinen Freund der Natur je gereuen, den Königsberg besucht zu haben. Vielleicht wirft aber auch der
Freund

Freund der Geschichte noch gerne von demselben einen Blick in die geschichtliche graue Vorzeit seines Vaterlandes zurück.

Der Name Königsberg ist bedeutend, und es verlohnt sich wohl noch der Mühe, nachzuforschen, woher dieser Berg, welcher in keiner Rücksicht im Waldgebirge als König der umliegenden Berge sich auszeichnet, seine Benennung erhalten haben könne.

Pyrmonts dankbare Einwohner gaben ihrem Oesberge den Namen Königsberg, weil König Friedrich II. von Preussen bei seinem Aufenthalt zu Pyrmont im Jahr 1746 jenen Berg seiner herrlichen Aussichten wegen öfters besucht hat. Sollte der Königsberg bei Heiligenkirchen nicht auch seinen Namen irgend einem weltberühmten Könige verdanken? Und dieses ist wirklich der Fall. Die vaterländische Geschichte sagt es uns. Stolz kann der Königsberg darauf seyn, daß sein Name von einem König herrührt, der in seinem Zeitalter über alle Herrscher der Erde hoch emporragte, einem Könige, dessen Andenken durch die Thaten des Helden, der über unser Zeitalter gebiethet, so oft wieder erneuert wird ^{c)}.

Wan-

-
- c) Auch im Amte Schwalenberg zwischen Lothe und Brakelsiek befindet sich ein Berg, welcher schon im 14ten Jahrhundert der Königsberg genannt worden ist. Zweifelsohne hat man diesem Berge jenen Namen deswegen beigelegt, weil die alten Grafen von Schwalenberg auf diesem Berge unter Königsbann, wie man sich in alten Zeiten ausdrückte, Gericht gehalten haben.

Wanderer, der du den Königsberg besteigest, du stehst da auch auf classischem Boden!

Der Königsberg sah vor 18 Jahrhunderten die Legionen des Römischen Kaisers August, und 8 Jahrhunderte später die Heerschaaren der Franken durch den Osning über seinen Fuß nach der Weser hin, und von derselben wieder nach der Lippe zurückziehen, und hat dem Könige der letztern, Carl dem Großen, eine bequeme Lagerstätte dargeboten.

Es war im Frühling des Jahrs 772 nach der Geburt Christi, als Carl, König der Franken, auf einem zu Worms gehaltenen Reichstag den Krieg gegen die Sachsen — so hießen die Völker, welche damals Engern, Ost- und Westphalen bewohnten, — beschloß. Der Zweck dieses Krieges sprach sich auf dem Reichstag zu Düren im Jahr 775 deutlich aus. Er war Vertilgung, oder Bekehrung der Sachsen zum Christenthume. Carl glaubte auf dem Reichstag, den er im Frühjahr 777 zu Paderborn hielt, den Krieg beendet. Er sah die Sachsen als seine Unterthanen an, führte das Christenthum unter ihnen ein und ließ ihnen Kirchen bauen. Kaum hatte sich aber Carl entfernt, um einen Feldzug über die Pyrenäen in Spanien zu thun, so vergaßen die Sachsen den angelobten Gehorsam.

Wittichind, einer ihrer ersten Fürsten und Heerführer, fiel in Franken ein und drang bis an den Rhein vor. Die Sachsen wurden jedoch geschlagen und unterwarfen sich dem König Carl, der im Frühjahr 780 selbst wieder bis über die Weser vor-

vorgedrungen war, aufs neue. Die Sachsen willigten ein, sich durch Fränkische Grafen nach Fränkischen Gesetzen regieren zu lassen, und das Christenthum anzunehmen. Es wurden der Kirchen noch mehrere gebauet und 8 Bisthümer gestiftet. Carl verließ sich jetzt auf die Treue der Sachsen. Er gab denselben im Jahr 782 auf, zu dem Fränkischen Heere zu stoßen, das die Soraben, welche zwischen der Elbe und Saale wohnten, aus dem Sächsischen Gebiete, in welches sie eingefallen waren, zurücktreiben sollte. Unter dem Anscheine, diesem Befehle zu gehorchen, versammelten sich die Sachsen nicht weit von der Weser am Gebirge Süntal bei Minden. Statt aber sich mit den Franken zu vereinigen, überfielen sie dieselben, die sich dessen gar nicht versahen, und rieben sie beinahe völlig auf. Viele Grafen und edle Männer der Franken fanden hier ihren Tod.

Aufgebracht über diese Treulosigkeit eilte Carl mit einem starken Heerhaufen wieder in Sachsenland, und überwältigte alles vor sich her. Er forderte alle Theilnehmer an dem verrätherischen Aufstande in sein Lager bei Verden an der Aller. 4500 Sachsen wurden ihm ausgeliefert, und Carl ließ sie alle an einem Tage enthaupten.

Diese nicht erwartete Strenge entflammte die Rache aller Sächsischen Völker.

Zahlreicher und einiger als je erhoben sich alle Sächsischen Stämme. Es galt jetzt alles, was ihnen theuer war, ihr Vaterland, die Gebräuche, den Glauben ihrer Väter, ihre ganze

Existenz. Die Ebene bei Detmold im Thal der Werre unter dem Walde war der Sammelplatz. Hier stunden Ostphalen, Westphalen und Engerer unter Wittichinds Anführung gerüstet zum großen Kampf.

Carl hatte den Winter zu Thionville zugebracht. Er brach auf, als er die Rüstungen der Sachsen vernommen hatte, zog nach Westphalen und schlug den Weg über Paderborn ein. Er hatte nur einen Theil seines Heeres bei sich, und wollte den andern nicht erwarten, um den Sachsen nicht Zeit zu lassen, angriffsweise zu gehen. Carl hatte zwar schon oft das Land der Sachsen, selbst bis an die Elbe, durchzogen; in eigener Person hatte er aber noch nie gegen die Sachsen gefochten. Diesmal führte Carl seine Truppen zum erstenmal selbst gegen dieselben zum Streit.

Als der große Feldherr über den Osning marschirt war, fand er den Ausweg aus denselben, den engen Pafs, der bei Heiligenkirchen über den Königsberg nach der Ebene von Detmold führt, von den Sachsen besetzt. Hier begann der Kampf, das Terrain begünstigte die Sachsen. Schwierig war die Lage der Franken. Letztere riefen in ihrer Verlegenheit die Heiligen um Hülfe an. Das feste Vertrauen auf den gewissen Beistand derselben gegen ein vom Christenthum abtrünniges Volk erhöhte ihren Muth, stärkte ihren Arm, die Sachsen wichen endlich, und die Franken wurden Meister des PASSES. Carl wählte sein Lager auf der Höhe des Berges, der den Pafs beherrscht, und von welchem er die Ebene, worauf die Sachsen

stun-

stunden, übersehen konnte. Zum Andenken dieser Begebenheit nannten die Bewohner der Gegend diesen Berg den Königsberg. Carl, dankbar für die Hülfe der Heiligen, die er hier so kräftig erfahren zu haben glaubte, gelobte denselben eine Kirche. Diese Kirche, welche anfangs oben auf dem Berge erbauet, in der Folge aber ins Thal herab verlegt worden seyn kann, wurde der Heiligen Kirche genannt.

Carl gieng weiter. Er traf bei Detmold auf dem Bruche das Heer der Sachsen in Schlachtordnung an. Auf beiden Seiten wurde ritterlich gefochten, und es entstand eine große Niederlage. Carl kehrte nach Paderborn zurück, und die Sachsen behielten das Schlachtfeld. Sie verbrannten nach der Weise ihrer Väter, die ihnen Carl bei der Annahme des Christenthums bei Todesstrafe verbothen hatte, die Leichen ihrer gefallenen Helden, sammelten die Ueberreste ihrer Gebeine in Todtentöpfe, und verscharften diese in den Sandhügeln der Waldheide, die gleich hinter dem Dorfe Heidenoldendorf liegt, wo man seit Jahrhunderten so manche davon wieder herausgegraben hat. Nun zogen sich auch die Sachsen vom Schlachtfelde zurück, und setzten sich wieder an der Hase im Osnabrückischen. Nachdem Carl zu Paderborn die Truppen, die er noch erwartete, an sich gezogen hatte, folgte er den Sachsen nach und erreichte sie. Beide Helden, Carl und Wittichind, lieferten sich eine neue blutige Schlacht, welche jedoch den Krieg mit den Sachsen auch noch nicht endigte.

Den Weg, den Carl von Paderborn ins Osnabrückische nahm, konnte kein anderer seyn, als die Stralse, welche von Paderborn über Detmold nach Herford führt.

Vermuthlich liefs Carl auf diesem Marsche bei Schötmar eine Brücke über die Bega schlagen, da, wo noch jetzt die sogenannte Königsbrücke mit der daran liegenden Königswiese, worauf er sein Lager aufgeschlagen haben kann, sich findet. Diese Brücke und diese Wiese theilen also aller Wahrscheinlichkeit nach mit dem Königsberge bei Heiligenkirchen die Ehre, in einer der thatenreichsten Zeiten der ältesten vaterländischen Geschichte von dem grössten König seiner Zeit ihre Benennung erhalten zu haben.

Gleichzeitige Schriftsteller haben uns die Schlachten, welche Carl bei Detmold und an der Hase den Sachsen geliefert hat, erzählt ^{d)}. Dieses ist zwar der Fall nicht in Ansehung des Ge-

d) *Monachus Egoismensis ad ann. 783. in vita Caroli Francorum Regis & Imperatoris in Kulpisii script. rer. Germanicor. p. 51. Iterum rebellante Saxones & domnus Rex Carolus super eos ad Theotmalli venit. Ibi Saxones praeparaverunt se ad pugnam in campo. Sed vitiliter Domno Carolo pugnante Saxones terga vertunt & Franci victores existunt, ceciditque ibi multitudo Saxonum. Inde gloriosus Rex venit ad Paderbrunnen. Ibi iterum conjunxit exercitum suum & super*

Gefechtes bei Heiligenkirchen^{e)}. Indefs hat sich doch davon eine münd-

per Saxones pergit ad fluvium, qui dicitur Hasa. Ubi bello inito plus quam sex millia Saxonum ceciderunt & Franci victores extiterunt.

Noch viele andere fränkische Annalisten erzählen die Sache auf die nämliche Art, z. B.

Eginhardus in annalibus Francorum ad annum 783. in Reuberi scriptoribus rer. Germanicar. p. 46. Carolus in Saxoni-
niam, sicut disposuerat, duxit exercitum. Cumque Saxones in
eo loco, qui Thietmelle vocatur, ad pugnam se praeparare
cognovisset, ad eos summa celeritate contendit, commissoque
cum eis praelio, tanta eos caede prostravit ut de innumerabili
eorum multitudine perpauci evasisse dicuntur. Cumque de loco
praelii ad Paderbrunnam se cum exercitu recepisset, atque ibi
castris positus partem exercitus, quae ad huc de Francia venire de-
buerat, opperiretur, audivit saxones in finibus Westphalorum ad
Hasam ad hoc congregari, ut ibi cum eo si venisset, acie con-
fligerent.

Eginhardus in vita Caroli Magni apud Reuberum p.
14. Hoc bellum licet per multum temporis spacium traheretur,
ipse non amplius quam bis acie confligit; semel juxta montem,
qui Osnegge dicitur in loco Thietmelle nominato, & ite-
rum apud Asam fluvium; & hoc uno mense paucis quoque inter-
positis diebus. —

e) Dafs Carls schwer erfochtener Sieg in der ersten Schlacht am Osning
einer besondern göttlichen Hülfe zugeschrieben wurde, davon
ist

mündliche Ueberlieferung fortgepflanzt, welche Krantz, ein berühmter Schriftsteller, der am Ende des 15ten Jahrhunderts schrieb, obgleich entstellt, uns schriftlich aufbehalten hat f). Zwar wird dabei von dem der Localität unkundigen Verfasser weder des Königsberges, noch des Dorfes Heiligenkirchen erwähnt; die Umstände der Zeit und des Orts bestärken aber die Wahrheit der Begebenheit, so wie sie oben erzählt worden ist. Das hohe Alter jenes Dorfes, das seinen Ursprung der von Kaiser Carl dem Großen daselbst gestifteten Kirche verdankt, gehet schon aus einer Urkunde des Bischofs Meinwerk von Paderborn vom Jahr 1036 hervor. Vermöge dieser Urkunde schenckte

ist ein gleichzeitiges Zeugniß auf uns gekommen. Der Poeta anonymus Saxo: apud Kulpisium pag. II. schreibt ad annum 783. vom ersten Schlachttag:

Sed tandem Carolus Divino munere victor
Caesis innumeris reliquos exinde fugavit.

f) Albertus Krantz in Saxonia libror. II. c. IV. Hoc autem bellum licet tam diu protaheretur, ipse tamen Rex non amplius quam bis acie confligit cum hoste, semel juxta montem, qui Onneggi dicitur, in loco Thietmelli nominato. Ita scribunt Galli proprietatem linguae nostrae non tenentes. Ego montem accipio, in quo a memoria Caroli erecta est capella divini auxilii nominata, hoc referens posteris, quod propter caeleste praesidium in eo missum memoria ibi magni miraculi consecrata est. Laici vocant montem sancti adjutorii.

schenkte gedachter Bischof den Zehnten von seinem Herrnhof daselbst und den dazu gehörigen Vorwerken zu Oldendorf und Berntrup dem von ihm gestifteten Collegiatstifte Bustorf zu Paderborn g). Dafs damals dieses Dorf schon beträchtlich angebauet gewesen seyn müsse, beweisen die Schenkungen, welche um diese Zeit verschiedene seiner Einwohner der Domkirche zu Paderborn gemacht haben h). Selbst der Name Heiligenkirchen ist Zeuge dafür, dafs dieser Ort im Jahr 1036 schon eine den Heiligen geweihte Kirche gehabt haben müsse. Und welche Begebenheit könnte wohl die Weihung dieser Kirche eher befördert haben, als die Züge Carl des Grofsen über die Gebirge und die Gefechte, die er darin durch die angerufene Hülfe der Heiligen siegreich mit den Sachsen bestand?

Scha-

g) Schaten in Annalium Paderb. T. I. ad annum 1036. p. 498.

h) Vita Meinweri Episcopi Paderb. in Leibnitii scriptoribus rerum Brunswicensium Tom. I. p. 534. Duo Fratres Liudric & Becelin nominati cum Wicelino quidquid proprietatis in Halogokircan habuerunt cum voluntate domnue Helmburgae heredis justissimae, ad ecclesiam dederunt & IV libras den. a venerabili episcopo pro mercede acceperunt.

p. 536. quidam pauper vir de Halogokircan cum sua contectali I. aream & XX agros episcopo Meinwerco dedit & ab hoc episcopo aream I. pernam I. tal. I. den. V. malder frumenti & II. laneos pannos accepit.

Schaten, ein Schriftsteller des 17ten Jahrhunderts, versetzt die zum Andenken des Sieges der Franken über die Sachsen erbauten Kirche auf den Tönsberg, der bekanntlich im Amte Oerlinghausen bei dem Dorfe dieses Namens liegt. Das Mauerwerk einer alten verfallenen Kirche, welches sich auf jenem Berge befindet, hat den Schaten zu diesem Irrthume verleitet. Carl kam von Paderborn, um die Sachsen jenseits des Osnings in der Ebene bei Detmold aufzusuchen. Sein nächster Weg war die von der Natur selbst durch das Gebirge geöffnete, schon von den Römern gefundene, Strasse von Paderborn nach Detmold durch das Thal der Berlebecke. Warum sollte Carl erst einen Umweg über den Tönsberg von 7 bis 8 Stunden nehmen, um in die Ebene bei Detmold zu kommen? Schaten kannte die Lage des Tönsberges nicht. Er giebt diese zwischen Oesterholz und Detmold an ⁱ⁾, und bekennt dadurch selbst seinen Irrthum. Zwischen Oesterholz und Detmold, wo Schaten die Kirche zu Heiligenhülfe sucht, liegt nicht der 4 Stunden davon gegen Abend entfernte Tönsberg, wohl aber Heiligenkirchen und der Königsberg. Und also gebührt diesem und nicht jenem die Ehre, Kaiser Carls des Großen Thaten gesehen zu haben; und nicht die verfallene Clause des H. Antonius auf dem von ihm genannten Tönsberge bei Oerlinghausen, son-

i) In Annal. Paderb. T. I. p. 15. ad annum 783. Aedes sacra, quae in monte s. Antonii inter Detmoldiam & Oesterholtium monstratur, collapsa nil nisi rudera exhibet.

sondern die noch bestehende Kirche zu Heiligenkirchen unter dem Königsberge ist das dauernde dankbare Denkmal, das Carl der Grosse den Heiligen, welche ihm hier gegen die Sachsen halfen, gestiftet hat.

Vorzüge, welche man selten zusammentrifft, zeichnen den Königsberg aus. Er entzückt und belehrt durch die malerischen und unterrichtenden Ansichten, die er gewährt, und weckt zu gleicher Zeit auch herzerhebende Erinnerungen an die Großthaten der Völker, welche den vaterländischen Boden tausend Jahre vor uns bewohnten.

III.

Die Granitgeschiebe

im Fürstenthum Lippe.

Ein Beitrag zur physicalischen Kenntniss desselben.

§. 1.

In jedem, auch nur etwas bedeutenden, Striche Landes finden sich sprechende Denkmale der Wirkungen, durch welche die mächtige Hand der Natur in fernen Jahrtausenden seine Oberfläche ausbildete; aber sie offenbaren sich nur demjenigen, der sie zu erkennen und aufzufassen versteht.

§. 2.

Mancher Landmann geht so oft bei einem Haufen von Feldsteinen vorüber, welche er selbst, oder ein anderer von seinem Acker auflesen liefs, ohne zu ahnden, dafs fast jeder dieser Steine als Urkunde einer grossen Naturrevolution zu betrachten ist, welche das nördliche Europa einst erfahren hat.

§. 3.

§. 3.

Es ist hier nicht von den Steinen die Rede, welche von den eigenen Bergen des Lippischen Landes durch mancherlei Zufälle herum gestreut worden sind. Man unterscheidet jene leicht an ihrer allgemein bekannten kalk-sandstein-oder mergelartigen innern Masse sowol, als an ihrer äußern Gestalt, welche meistentheils platte und scharfkantige Stücke mit rauher Oberfläche darbietet.

§. 4.

Die abgerundeten Geschiebe fremdartiger Steine, welche man im gemeinen Leben, aber unrichtig, Kiesel zu nennen pflegt, sind der Gegenstand dieses Aufsatzes. Sie werden von der Gröfse einer Bohne bis zu ungeheuren Blöcken gefunden. Ihre Außenseite ist mehr, oder weniger verwittert, ihr Kern aber von ganz frischem Ansehen und natürlicher Härte. Sie liegen auf dem Erdboden theils los, theils scheinen sie, zumal wenn sie von beträchtlicher Gröfse sind, in das Erdreich eingesenkt zu seyn. Am häufigsten trifft man sie in Hohlwegen, nicht selten auch auf Anhöhen und mälsigen Bergen an. Selbst in den, aus Leimen, Sand und Schutt von den einheimischen Bergen aufgeschlemmten, Hügeln und sogar in schon tief ausgefahrenen Mergelgruben kommen sie vor.

§. 5.

Diese Geschiebe bestehen aus Granit, Gneufs, Porphyry, Trapp, Grünstein und andern Wacken von Grund-oder uranfänglichen Gebirgen. Die Geschiebe von Granit sind die zahlreichsten.

§. 6.

Bekanntlich ist der Granit eine Gebirgsart, welche ein regelloses Gemenge von Feldspat, Quarz und Glimmer in einem körnigen Gefüge enthält. Der Feldspat ist gemeiniglich vorherrschend, den geringsten Theil nimmt der Glimmer ein. Man hat aber überaus viele Abänderungen von Granit in Ansehung der verschiedenen Mischung seiner Bestandtheile sowol, als ihrer mancherlei Farben und ungleichen Härte und Feinheit des Korns. Hornblende, Schörl und Granaten sind zufällig beigemischt, oder ersetzen auch einen fehlenden Hauptbestandtheil.

§. 7.

In den Granitgeschieben des Lippischen Landes ist der Granit meistens roth, oder röthlich, der Quarz weiß, oder gräulich und von fettigem Ansehen, der Glimmer theils derb und schwarz, theils blätterig und von metallischem, gold- oder silberfarbigem Glanze. Auch Stücke mit Hornblende und Granaten giebt es.

§. 8.

Freunde von Mineralien-Sammlungen können sich aus diesen Granitgeschieben mit leichter Mühe eine zahlreiche Collection der mannigfaltigsten Granitarten verschaffen, da oft auf einer Stelle von wenigen Schritten im Umkreise dergleichen Steine in großer Menge und von solcher Verschiedenheit beisammen liegen, wie man sie vielleicht selbst auf Reisen durch weit

weit von einander entfernte Granitgebirge nichtantreffen wird. Sie nehmen, je nachdem ihr Gefüge fester oder lockerer ist, eine mehr oder weniger vollkommene Politur an. Aus den größern Blöcken ließen sich Platten zu herrlichen Prachtstücken herausarbeiten. Der Granit der berühmten ägyptischen Pyramiden und Obeliskten und mancher anderer Seltenheiten der alten Baukunst in Rom unterscheidet sich von den Granitgeschieben des Lippischen Landes wahrscheinlich nur durch die Schönheit und Vollkommenheit, welche den Naturerzeugnissen der wärmeren Climate eigen sind.

§. 9.

Man hat bei uns vielfältigen Gebrauch von den Geschieben der uranfänglichen Bergarten gemacht, die größern Blöcke zu Uferbefestigungen, Grenz- und Ecksteinen, und die kleinern zum Bauen und vorzüglich zum Straßenspflaster verwandt. Durch die Länge der Zeit glatt geworden, zeichnen sie sich, wenn ein vorüber gegangener Regen das Straßenspflaster abgspület hat, in demselben vor den übrigen Steinen durch die Lebhaftigkeit ihrer Farben und gleichsam wie polirt aus. Dennoch giebt es noch eine ungeheure Menge unbenutzter Granitgeschiebe.

§. 10.

In der Nähe von Detmold findet man an allen Landstraßen mehrere bedeutende Granitblöcke. Die größten aber, welche

welche der Verfasser im Fürstenthum Lippe angetroffen hat, liegen ganz nahe beisammen am Fußwege von Detmold nach Lage, nicht weit von dem Meierhofs Ottenhausen, in der Feldmark des Fleckens Lage. Der Vorderste ruhet in einem schmalen, mit Buschwerk bewachsenen, Grunde. Er ist 22 Fuß lang, 19 Fuß breit und 11 Fuß über der Erde hoch, enthält also ungefähr 4600 Cubikfuß. Sein Gewicht würde, den Cubikfuß zu 2 Ctr. angeschlagen, sich auf eine Million Pfunde belaufen. Dafs derselbe einst noch gröfser war, bezeugen mehrere, davon losgesprengte und dabei noch liegende, Stücke. Viele andere, welche kleiner ausfielen, mögen weggeführt seyn. Mehrere noch sehr sichtbare Spuhren vergeblicher Versuche, diesen ungeheuern Stein ganz zu zerstückeln, sind noch daran wahrzunehmen ^{a)}. Der andere, dem Anschein nach etwas kleinere, Block, lehnt sich samt dem daran stofsenden Felde auf jenen. Seine Gröfse läfst sich aber nicht bestimmen, weil derselbe zum Theil mit Land bedeckt ist. Er kann selbst noch gröfser seyn, als der jetzt gröfser scheinende Stein. Auf letztern

-
- a) Das beste Mittel, grofse Feldsteine klein zu machen, soll statt des sonst gewöhnlichen kostbaren Sprengens mit Pulver das blofse Brennen seyn, indem man den Stein umgräbt, mit Fichtentanger belegt, und solchen anzündet, so dafs der Wind die Flammen darauf treibt, und dann mit einem gröfsen eisernen Hammer darauf schlägt. Auf diese Art sollen die gröfsten Feldsteine in lauter mäfsige Stücke zerfallen. Hannöv. Magazin v. J. 1784. S. 912.

tern kann man von dem Felde heraustreten, ihn auch in dem Grunde, worin er liegt, näher betrachten, und sich auf das vollkommenste davon überzeugen, daß er nicht etwa ein, durch ein aufgesetztes Flötz hervorragender, Fels ist, sondern eine, auf der Oberfläche, ohne Verbindung mit dem innern Gestein, frei liegende Masse ausmacht. Die Form beider außerordentlichen Granitblöcke ist parallelepipedisch. Sie gehören mit Recht zu den ersten Naturmerkwürdigkeiten des Lippischen Landes, und verdienen den Externsteinen an die Seite gesetzt zu werden, wenn sie gleich, weniger den Blicken der Vorübergehenden sich aufdringend, die Berühmtheit jener Felsen nicht erlanget haben.

§. 11.

Manche Leser erinnern sich vielleicht hiebei des unermesslichen Granitblockes, auf welchen Rußlands große Kaiserin, Catharina II. die Bildsäule Peters I. in Petersburg errichten liefs. Diesen wird es nicht unangenehm seyn, zu erfahren, wie sich die beiden Lagischen Granitblöcke, in Ansehung ihrer Größe, zu jenem steinernen Berg, wie man ihn vorher nannte, verhalten. Letztern, von dem ein Bauer im Jahr 1768 die erste Nachricht gab, fand man in seiner natürlichen Gestalt 44 Fufs lang, 22 Fufs breit und 27 Fufs hoch ^{b)}.
Er

b) Dieser ungeheure Granitblock lag nicht weit vom Finnischen Meerbusen in einer ebenen und sumpfigen Gegend am Ladoga-See,

Er nahm also mehr als 5mal so vielen cubischen Raum ein, als der Größere der beiden Lagischen Blöcke, ohne die abgeschlagenen Stücke. So groß dieser Unterschied auch ist, so wird man doch wenige ähnliche Granitmassen finden, welche die Lagischen an GröÙe übertreffen. Und vorzüglich merkwürdig ist es, zwei sich so auszeichnende Granitblöcke von beinahe gleicher Form und GröÙe so nahe beisammen und gleichsam auf einander gewälzt zu sehen.

§. 12.

Es sind aber Geschiebe uranfänglicher Gebirgsarten dem Fürstenthum Lippe nicht allein eigen. Man trifft solche auch in vielen andern Ländern an, in Ebenen, wie auf Hügeln und Bergen, in Flußbetten, und im Innern des aufgeschlemmten Landes, und in Gegenden, in welchen eben so wenig, als im Lippischen Lande uranfängliche Gebirge vorhanden sind c).

§. 13.

See, ungefähr 1 1/2 Meile von Petersburg. Um die künstliche Maschinerie, wodurch dieser Stein nach Petersburg transportirt wurde, in Bewegung zu setzen, waren 400 Menschen erforderlich. Auf demselben war eine Schmiede angebracht und 48 Steinhauer waren während des Transports darauf beschäftigt, ihn die nöthige Form zu geben. Im Monat August 1782 wurde das Monument feierlich eingeweiht. Histor. genealogischer Calender auf das Jahr 1798. Berlin bei Unger. S. 77-85.

c) A. Chr. Gaspari vollständiges Handbuch der neuesten Erdbeschreibung. Erst. Bandes erste Abth. S. 378. 411. 417.

§. 13.

Man hat es immer sehr schwierig gefunden, befriedigend zu erklären, wie diese wunderbaren Stein-Trümmer den Felsenklippen, welchen sie ursprünglich angehörten, entrissen und durch weite Entfernungen dahin geführt worden seyn können, wo sie jetzt liegen.

§. 14.

Nach der gemeinsten Theorie wird das Wasser, das sich in den tiefen und ungeheuern Höhlen der Erde nach und nach angesammelt hat, für die Hauptursache der Catastrophen gehalten, durch welche der Erdboden mit den Ruinen zerstörter Steinschichten übersäet worden ist. Indem die weit ausgedehnten Gewölbe, welche die unterirdischen Meere bedeckten, in dieselben einstürzten, trieben sie mit größter Gewalt ungeheure Wassermassen empor, welche ganze Lager von Granit zersprengten, und die Bruchstücke davon in ihren heftigen Ausbrüchen über die Oberfläche der Erde heraus schleuderten. Es begreift sich also leicht, wie besonders in Gegenden, wo Granitgebirge vorhanden, oder doch in der Nähe sind, oder der Granit nur in geringer Tiefe unter dem aufgesetzten Lande liegt, es Granitgeschiebe in so unermesslicher Menge geben könne, daß sie ganze Thäler und Bergschluchten mehrere tausend Lachter lang und 3, 5 und mehrere Lachter hoch ausfüllen, und selbst die Abhänge der Gebirge bis zur Hälfte ihrer Höhe bedecken können, welches z. B. im Revier der Stadt

H

Eiben-

Eibenstock im Sächsischen Erzgebirge, dessen Grundlage Granit ausmacht, der Fall ist, wo der Bergmann diese Massen von Granitgeschieben Seiffengebirge nennt, und Zinnerz darauf gewinnt ^{d)}.

§. 15.

Um jedoch Geschiebe von Granit und andern uranfänglichen Gebirgsarten in Gegenden hin zu versetzen, in welchen weit und breit in Strecken von 100 und mehreren Meilen keine Grundgebirge angetroffen werden, von welchen dieselben losgerissen seyn könnten, dazu war noch eine andere, eben so große, und in ihren Wirkungen noch weiter ausgedehnte, Revolution der Natur erforderlich. Nur ein solches großes Naturereigniß kann dem Lippischen Lande seine Granitgeschiebe gegeben haben.

§. 16.

Mehrere Bergreihen ziehen sich durch das Fürstenthum Lippe, indem sie im Ganzen mehr, oder weniger der Richtung aus Südost nach Nordwesten folgen. Sie gehören alle in die Ordnung der Flötz- und der aufgesetzten Gebirge. Nirgends geht Granit zu Tag aus.

§. 17.

^{d)} Charpentier's Mineralogische Geographie von Chur - Sachsen. II Abth. V Abschn. S. 270. ff.

§. 17.

Das dem Lippischen Lande am nächsten liegende Granitgebirge macht der 12 Meilen weit vom rechten Ufer der Weser entfernte höchste Punkt des Harzes, der 3486 Fuß über die Meeresfläche emporragende, Brocken mit den ihn in einem Umkreise von 3 bis 4 Stunden umlagernden Bergen aus ^{e)}. Von denselben können aber keine Geschiebe auf die Anhöhen und in die Thäler des Lippischen Landes herabgetrieben worden seyn. Denn die Weser schneidet mit den dieselbe auf beiden Ufern begleitenden Gebirgen jede natürliche Verbindung der Thäler des Lippischen Landes mit dem Harze und seinen Gebirgsästen ab. Die am nördlichen Fuß des Harzes entspringenden Flüsse, die Ocker und Innerste, und die bei Einbeck durchbrechende Leine bezeichnen die Richtung der Thäler, durch welche die Gewässer vom Harze abflossen, die Aller erreichten und in derselben sich mit der Weser vereinigten. Außerdem können auch Geschiebe von so verschiedenen Arten von Grundgebirgen, wie man sie im Lippischen findet, noch aus einer andern Ursache nicht vom Brocken herrühren. Denn der Granit desselben hat weissen oder gelblich weissen Feldspat; in den hiesigen Granitgeschieben ist hingegen der Feldspat meistens von schöner rother Farbe.

H 2

§. 18.

-
- e) De la richesse minerale, ou considerations sur les mines, usines et salines de differents états et particulièrement de Royaume de Westphalie, par Mr. de Villefosse. Allgemeine Literatur-Zeitung 1812. Nr. 175.

§. 18.

Noch weniger kann das Lippische Land seine Geschiebe uranfänglicher Gebirgsarten von der südlichen Seite her erhalten haben. Ein mächtiges Flötzgebirge scheidet hier dasselbe von den dahinter liegenden Ebenen. Die Alten nannten dieses 24 Meilen lange Gebirge den Osnung. Es hängt mit den Gebirgen des Herzogthums Westphalen zusammen, theilt von dem Thale der Diemel an das Fürstenthum Paderborn beinahe in zwei gleiche Hälften, tritt hinter der Stadt Horn ins Lippische, gehet ins Ravensbergische und Osnabrückische über und verliert sich bei Bewergen in der Grafschaft Tecklenburg nicht weit von der Emse, in der Gegend von Rheine. Man hat keine Nachricht, daß irgendwo in diesem Flötzgebirge unter den aufgesetzten Bergen Granit, oder eine andere uranfängliche Gebirgsart zum Vorschein käme.

§. 19.

Der Lippische Wald, ein Theil des Osnings, bestehet aus einer enge zusammengedrängten Gebirgsmasse, welche sich jedoch in drei mit einander in der Hauptrichtung parallel fortstreichende Reihen von Bergen absondert. Die südliche Reihe enthält Kalk ohne, oder doch nur mit sehr selten vorkommenden, Versteinerungen, die mittlere und höchste echten Felssandstein, und die dritte und niedrigste Muschelkalkstein von beträchtlicher Härte. Keine fremdartigen Schichten unterbrechen die Lager der genannten Bergarten. Die Felssandstein-Reihe ist unstreitig die älteste, an welche sich die beiden andern,

dern, in verschiedenen Perioden, die südliche früher, die nördliche später, wie jeden der Augenschein überzeugen kann, angelegt haben. Kein Fluß durchschneidet das Lippische Waldgebirge, wol aber entspringen an beiden Seiten desselben mehrere Flüsse, welche nach allen Himmels - Gegenden hin ihren Lauf nehmen, und sich theils in die Weser, wie die Emmer und Werre, theils in den Rhein, wie die Lippe, theils unmittelbar in die Nordsee, wie die Emse ergießen.

Das Lippische Waldgebirge enthält also in einem beträchtlichen Umfange die höchsten Bergrücken, welche, nachdem der alte Ocean sie einmal verlassen hatte, nie wieder mit Gewässern bedeckt worden sind. Nie können von fremden weit entlegenen Granitgebirgen her über den Osning den Thälern des Lippischen Landes Geschiebe zugebracht worden seyn. Vergeblich sucht man auch in der Senne, oder zwischen den Bergen und in den Schluchten des Lippischen Waldes Bruchstücke uranfänglicher Gebirgsarten.

§. 20.

Das Lippische Land hat nur zwei, der Richtung der Gebirge folgende Hauptthäler. Jedes macht das Gebieth eines eigenen Flusses aus, der die zwischen den Bergen und Hügeln zu beiden Seiten sich durchwindenden kleinern Bäche aufnimmt und der Weser zuführt. Die Werre durchströmt das eine, die Bege das andere Thal.

§. 21.

§. 21.

Das Thal der Werre, welche hinter dem Schanzenberg bei Meinberg in dem Dorfe Wehren entspringt, wird auf der einen Seite durch die nördliche Bergreihe des Lippischen Waldgebirges, und auf der andern Seite durch eine Kette von Bergen begrenzt, welche mit dem Bellenberge im Amte Horn anfängt, durch ebengedachten Schanzenberg sich mit dem Leisttrupper Walde verbindet, und mittelst der Hohenwarte, den Hakethaler und Klüterberg an den Rotenberg anschlieset, hinter welchem niedrigen Anhöhen sie enden. Eigentlich ist diese Kette nur als ein Ast zu betrachten, der an der Paderbornischen Grenze bei Vinsebeck und Sandbeck aus dem Osning hervorbricht und sich in einem halben Bogen ausdehnt. Man kann sie daher auch für eine vierte Bergreihe des Osnings im Lippischen Lande halten. Sie ist aber, da sie Mergel führt, von weit jüngerer Formation, als die drei andern Reihen dieses Gebirges.

§. 22.

Das Thal der Bege, welche in den Gebirgen an der Pyrmontischen Grenze beim Litzenkrüge hervorquillt, bilden an der linken Seite die mit dem Huren im Amte Blomberg hinter Grossenmarpe, Kirchdonop, Hagendonop ins Amt Brake fortziehenden, durch die Wienbecker Berge und die Fahrenbreite mit dem Biesterberg bei Lemgo sich verbindenden, bald mehr, bald weniger zusammenhängenden Berge, und auf der rechten Seite der Elkenberg hinter Barntrup, die weisse Kuhle bei Sonneborn,

born, der Teut bei Alverdissen, die hohe Sonne, der Sternberg, die Lemgoer Mark und die über Leese, Papenhausen und Volkhausen fortlaufenden Bergrücken, welche sich mit dem Asenberg, Vierenberg und Obernberg hinter Salzufeln vereinigen und jenseits der Landesgrenze bei Herford verlieren.

§. 23.

Zwischen dem Dorfe Lieme an der Bege, und dem Flecken Lage an der Werre halten nur noch unbedeutende Anhöhen beide Flüsse von einander entfernt, die sich endlich, nachdem beide Thäler sich in eine gemeinschaftliche Ebene ausgebreitet haben, hinter dem Dorfe Schötmar erreichen, und vereint der Weser zu eilen. Im Thal der Werre liegt die Stadt Detmold, im Thal der Bege die Stadt Lemgo.

§. 24.

Beide Thäler und ihre nächsten Umgebungen machen fast ausschließlich die Lagerstätten der Geschiebe uranfänglicher Gebirgsarten aus. Denn nur in denselben findet man sie, wie oben (§. 4.) angegeben ist. Besonders zahlreich sind sie in der Gegend eben genannter Städte. Nie hat der Verfasser dergleichen Geschiebe in den höher liegenden Theilen des Lippischen Landes, z. B. in der Nähe der Stadt Horn angetroffen. Darin zeigen sich blos Trümmer der eigenen Bergarten des Landes, auch selbst in den aufgeschlemmten Hügeln von Grus und Sand ^f).

§. 25.

f) Viele der höhern Berge des Lippischen Landes, z. B. die Fels-
sand-

§. 25.

Im Südosten des Fürstenthums Lippe, nicht weit vom linken Ufer der Weser, steigt, fast isolirt, der Köterberg, auf dessen Höhe die Lippische, Braunschweigische und Corveiische Grenze zusammenstossen, empor g). Von demselben gehet ein besonderer, ganz für sich bestehender, sich sehr auszeichnender Zug hoher Berge aus, welchem der zweite Rang unter den Ge-

sandsteinberge des Lippischen Waldes, der Köterberg im Amte Schwalenberg, der Winterberg im Amte Blomberg und mehrere andere sind mit Bruchstücken ihrer eigenen Steinmassen bestreuet, welche durch starke Erderschütterungen heraus geworfen seyn müssen.

g) Joh. Fr. Häseler hat in einem Michaelis 1795 herausgegebenen Schulprogramm unter dem Titel: Auflösung eines optischen Problems, wie weit man von einer gegebenen Höhe, wenn nichts, das es verhindert, im Wege steht, sehen kann, Nachricht von einer theils durch Barometer, theils trigonometrisch vollzogenen genauen Messung der senkrechten Höhe des Köterberges ertheilt. Er fand dieselbe 816 rheinländische Fufs über der Weser bei Holzminden. Nach dem Augenmaße in der Ferne zu urtheilen, übertrifft der Köterberg an Höhe den Gipfel des Velmersstot, den höchsten Punkt des Lippischen Waldgebirges. Die isolirte Lage und die eigene Form des Köterberges könnte dazu beitragen, daß derselbe im Verhältniß zu den höchsten Bergen des Lippischen Landes höher erscheint, als er wirklich ist.

Gebirgen des Lippischen Landes nicht abgesprochen werden kann. Der hohe Schwalenberger Wald, der Kahlenberg über Schieder, der Hermsberg, und der Winterberg mit dem Windelstein sind die am meisten in die Augen fallenden Glieder dieser Bergkette, welche die Berge des Amts Barntrup fortsetzen und mit denen des Amts Sternberg verbinden. Von den herrschenden Steinarten dieser ansehnlichen Gebirgskette kann man nur so viel angeben, daß diese zwar auch größtentheils aus Kalk- und Sandsteinen bestehen, solche aber doch, nach ihrem äußern Ansehen, von denjenigen sehr verschieden sind, welche das Lippische Waldgebirge enthält. Sie sind sicher in einem sehr verschiedenen Zeitraume entstanden und unter einer andern Beschaffenheit des Meeres abgesetzt worden, als diejenige war, die dem Lippischen Wald-Gebirge das Daseyn gab. Der Sandstein jener Kette ist Flötzsandstein.

§. 26.

Das jetzt gedachte, in dem Amte Schwalenberg anfangende, Gebirge, hinter welchem sich noch die Berge der Grafschaft Pyrmont befinden, schließt die beiden Thäler der Werre und der Bege nach Osten hin vollkommen zu. Nicht die geringste Gemeinschaft zeigt sich zwischen denselben und den auf der andern Seite nach der Weser hin sich herabsenkenden Thälern. Die Bergreihen, welche das Thal der Bege umgeben, sind eigentlich nur Arme, welche jenes hohe Gebirge zur linken Seite ausbreitet. Dagegensind beide Thäler gegen Nordwesten völlig offen, indem sie sich an die weite Ebene zwi-

schen den Städten Bielefeld und Herford anschliessen, welche im Fürstenthum Osnabrück und die Hase durchströmet, und ohne weiter von Gebirgen unterbrochen zu werden, an beiden Seiten der Emse, nachdem diese die Hase aufgenommen hat, nach der Nordsee herabfällt. Es findet also eine unmittelbare Verbindung der beiden Lippischen Hauptthäler mit der Nordsee statt.

§. 27.

Es bleibt daher nichts anders übrig anzunehmen, als dass in einem, mehrere Jahrtausende von uns entfernten, Zeitraume die Nordsee, von anhaltenden wüthenden Stürmen empor, über ihre Ufer sich aufgethürmt und das daran stossende flache Land mit so ungeheuren Wassermassen überschwemmet hat, dass deren Fluthen sich viele Meilen weit fortwälzen und so auch in die beiden Hauptthäler des Lippischen Landes eindringen und dieselben in ein tiefes Meer verwandelten. Dabei wurden unzählige Trümmer von den Urgebirgen des Nordens, die schon früher auf dem Grunde des Meeres lagen, oder von heftigen Erdstößen, die bei dieser Naturrevolution als mitwirkende Ursachen eintraten, losgesprengt wurden, mit fortgerissen, von den in den Gewässern sich bildenden Strömen immer weiter getrieben und endlich da, wo die Gewalt sie weiter fortzuführen nachliess, abgesetzt. Und so erschienen also jene Steintrümmer, nachdem die Nordsee nach und nach sich grösstentheils in ihre vorigen Ufer zurückgezogen hatte, auf dem

Tro-

Trockenen, in den Thälern der Werre und Bege und auf den daran stossenden Anhöhen.

§. 28.

Diese überaus grosse Ueberschwemmung aus der Nordsee und Ostsee traf jedoch an den höhern Gebirgen des nördlichen Deutschlands auf unübersteigliche Dämme. Jene aufserordentliche Naturbegebenheit hat sich allem Anschein nach in eben der Zeit ereignet, in welcher England von Frankreich, Seeland von Flandern und Schonen von Jütland abgerissen worden ist, und der Canal zwischen Frankreich und England und der Sund zwischen Helsingoer und Helsingborg und die beiden Belte ihre Entstehung erhalten haben.

§. 29.

Es kann diese Meinung nicht befremden, wenn man erwägt, dafs noch in viel spätern Zeiten, aus welchen wir bereits geschichtliche Ueberlieferungen haben, selbst noch vor wenigen Jahrhunderten, die Nordsee ihre Ufer angegriffen und beträchtliche Strecken Landes unter Wasser gesetzt, ja selbst verschlungen hat. Nach eines Römischen Schriftstellers Erzählung trieb ein Austritt des Meeres die Cimbrier und Teutonen, welche die Dänische Halbinsel Schleswig und Jütland und die Ufer der Ostsee im Mecklenburgischen bewohnten, hundert Jahre vor Christi Geburt aus ihren Wohnsitzen ^{h)}. Die Südersee war

I 2

noch

h) Florus lib. III. cap. III. Cimbri, Teutoni atque Tigurini -- quum terras eorum inundasset oceanus, novas sedes toto orbe quaerebant.

noch viel später ein kleiner, von einem Arm des Rheins gebildet, Landsee, und von Amsterdam bis nach dem Texel alles festes Land. Jene verband sich erst im 3ten Jahrhundert nach der Geburt Christi mit der Nordsee, als eine außerordentliche Fluth die Dünen durchbrach, den Abfluß des Rheinstroms hinderte und sich mit den Gewässern desselben vereinigte. Im 13ten Jahrhundert erzeugte sich auf eine ähnliche Art am Ausflusse der Emse der Dollar, der vorher ein schönes wohlangebautes Land war, und noch im Jahr 1421 verschlang das Meer in einer Nacht in der Gegend von Dordrecht 72 Dörfer mit 100,000 Menschen, und jene Stadt liegt seitdem auf einer Insel ⁱ).

§. 30.

Weder die äußere Gestalt noch die innere Beschaffenheit der im Lippischen Lande sich findenden Geschiebe uranfänglicher Gebirgsarten ist der vorgetragenen Behauptung zuwider. Denn die Abrundung derselben und die Art ihrer Verwitterung an der äußern Oberfläche zeugt davon, daß sie eine lange Zeit der Einwirkung des Wassers ausgesetzt waren. Auch bestehen sie alle aus Gebirgsarten, welche in den Schwedischen, Norwegischen, Schott und Schetländischen Gebirgen einheimisch und überhaupt dem Norden so eigen sind, daß der berühmte Wal-

i) Chr. Wagener's Natur-Wunder und Länder-Merkwürdigkeiten 1ster Th. S. 253. 255. 258. A. Chr. Gaspari vollständiges Handbuch der neuesten Erdbeschreibung 1ster Bd. 1ste Abth. S. 366.

Wallerius vorgeschlagen hat, denselben den Namen der Polarsteine beizulegen.

§. 31.

Zwar möchte es fast unglaublich scheinen, daß Wasserfluthen vermocht haben sollten, losgerissene, zum Theil ungeheuere Steinmassen so weit von ihren ursprünglichen Lagerstätten mit sich fortzuführen, und sogar auf Anhöhen und Berge herauf zu wälzen. Aber auf welche andere, nur einigermaßen befriedigende, Art will man begreiflich machen, durch welche Kraft Geschiebe von Gebirgsarten, welche dem tiefen Norden angehören, in weit davon entfernten Gegenden mit ganz andern eigenthümlichen Steinmassen hingebracht worden seyn können?

§. 32.

Ein berühmter Mineralog unserer Zeit, der Geheime Bergrath Voigt, konnte sich seiner eigenen Erzählung nach die Sache lange nicht erklären ^{k)}. Er brachte aber zwei Thatfachen in Erfahrung, die ihm zur Hebung jener Schwierigkeiten anwendbar schienen. Er fand, daß Stücke Scheitholz, welche in Flosscanälen zu Boden sinken und sich verlihren, durch das im Winter sich erzeugende Grundeis, an welches sie an-

frie-

k) In seinen drei Briefen über die Gebirgslehre. S. 51. 52.

frieren, bei Thauwetter wieder in die Höhe gehoben und an die Ufer getrieben werden. Ein Freund von ihm pflegte sich oft bei Eikhof unweit Kiel in der See zu baden. Er bemerkte in einem Frühjahr an dem Orte, wo dieses geschah, eine ganze Parthie großer platter Granitwacken, die den Sommer vorher noch nicht da gewesen waren, und frug desfalls einen alten Fischer, vor dessen Wohnung die Steine lagen. Dieser ertheilte die Antwort, daß solches sich oft zutrüge, weil im Seegrunde sich Eis erzeuge, wodurch die in demselben liegenden Steine im Frühjahr mit in die Höhe gehoben und von den Stürmen an den Strand getrieben würden.

§. 33.

Wenn es nun gleich noch für problematisch gehalten wird, ob Eis auf dem Grunde der Gewässer entstehen könne; so führt man doch viele Erfahrungen dafür an ¹⁾. In jedem Falle ist indess das Eis doch ein Mittel, Steine von einem Orte zum andern zu bringen, und es läßt sich daher leicht denken, daß Eisschollen Steinmassen an Hügel und Berge herangetrieben haben können.

§. 34.

Die Fluthen der Nordsee, welche die Thäler des jetzigen Fürstenthums Lippe überschwemmet hatten, fanden einen
nicht

1) Ueber die Entstehung des Grund- und Sicht-
eises. Neues Hannöv. Magazin vom Jahr 1798. S. 739 ff.

nicht mehr zu überwältigenden Widerstand an dem höhern Gebirge, welches jene Thäler gegen Osten verschließt. (§. 25. 26.) Daher sind denn auch in diesem Gebirge keine Granitgeschiebe zu finden. Man würde Zeit und Mühe verlihren, wenn man darnach z. B. in dem langen Thale hinter dem Winterberg und den Heimbergen zwischen Barntrup und Schieder suchen wollte. Die Hügel und Anhöhen des Werre- und des Begethals, auf welchen man Geschiebe von Granit und andern dem Lande fremden Gebirgsarten antrifft, bezeichnen die Höhe, bis zu welcher die Gewässer empor stiegen. Dieses kann man bei Detmold an dem, aus den Heidenoldendorfer Fahrweg sanft ansteigenden, eine halbe Stunde langen, Hiddeser Berg, und bei Lemgo an dem Biesterberge wahrnehmen. Auf jenen trifft man bis fast zu seiner Höhe viele, sogar grofse Granitblöcke an, und selbst auf den Gipfel des letztern liegen noch einige Granitgeschiebe, wenn letztere nicht durch einen andern Zufall dahin gekommen sind, da auf dem Biesterberge ehemals ein Freigerichtsstuhl war.

§. 35.

Die beiden Lippischen Hauptthäler machen auch nach ihrer Vereinigung nur einen sehr kleinen Theil des grofsen Raumes aus, den die zwei mächtigen und hohen Kettengebirge bilden, welche das alte Westphalen durchziehen. Die eine ist der schon (§. 18.) erwähnte Osning, die andere das Gebirge, welches die Weser bei Hausbergen nicht weit von der Stadt Minden durchbricht, das Fürstenthum dieses Namens durchstreicht

streicht und sich bei Bramsche im Osnabrückischen verliert. Man kann diese Bergkette, welche von Einbeck her das rechte Ufer der Weser begleitet, für eine Fortsetzung des Harzes halten. Wenigstens ein Theil derselben hieß bei den Alten der Süntal, und da ihr eine allgemeine Benennung fehlt, so hindert nichts, ihr jene, als solche beizulegen. Diese beiden großen Bergketten erheben sich höher, als alle andere zwischen denselben liegende Berge. Man kann sie daher wechselseitig von den höchsten Kuppen der einen, wie der andern mit bloßen Augen in blauer Ferne fortstreichen sehen. Sie laufen im Ganzen in ziemlich paralleler Richtung mit einander fort; da aber der Osning mehr als der Süntal nach Norden sich wendet, so nähert er sich letzterm nach und nach. Die größte Entfernung beider von einander zwischen dem Velmersstot hinter der Stadt Horn und dem Jacobsberge über Hausbergen bei Preussisch - Minden beträgt in einer geraden Linie 6 geogr. Meilen, und die geringste zwischen Bramsche im Osnabrückischen und Lengerich in der Grafschaft Teklenburg, von da der Osning noch 3 Meilen weiter bis Bevergen fortsetzt, $3\frac{1}{2}$ Meile.

§. 36.

In die zwischen beiden Gebirgsketten gebliebene Oefnung wogten die Fluthen der Nordsee herein, und setzten alle Hügel und Thäler, welche jene einschlossen, unter Wasser. Es ist vielleicht nicht überflüssig, ausdrücklich zu bemerken, daß diese Fluthen nicht mit den Strömungen verwechselt werden dürfen, welche von dem Abfluß des Oceans entstanden, der

der einst die ganze Oberfläche der Erde, mit Ausnahme der höchsten Gebirgsrücken eingehüllet hatte, als dieser sich auf den tief eingesunkenen Boden der jetzigen Meere herabstürzte, und sich darin ansammelte. Jene folgten einer gerade entgegengesetzten Richtung aus Südosten nach der Nordsee hin, die aus dieser Jahrtausende später aber sich erhobenen Wassermassen wälzten sich dagegen aus Nordwesten nach Südosten, da die Oberfläche der Erde bereits längst abgetrocknet zur Vegetation tauglich geworden, und zum Theil selbst schon mit großen Waldungen bedeckt war. Die von dem Abfluß des alten Océans, durch welchem die Lippischen Berge empor stiegen, noch zeugenden Spuren lassen sich sehr wol bei uns von den Wirkungen unterscheiden, welche die aus der Nordsee hereingebrochenen Wassermassen hervorgebracht haben. Zu jenen gehören die an der nördlichen Seite der Kalkberge des Lippischen Waldgebirges tief ausgeflossenen Schluchten und die von ihrer ehemaligen Bedeckung entblößten Externsteine.

§. 37.

Es überströmte aber die Nordsee nicht allein das große Thal zwischen den Gebirgen des Osning und des Süntals; sie ergoß sich auch über das ganze weite flache Land, das sich an die nördlichen Gebirge Deutschlands anlehnt, und nach der Ost- und Nordsee sich herabsenkt. Dasselbe ist eben so, wie jenes Thal, mit Trümmern von uranfänglichen, im tiefsten Norden von Europa einheimischen, Gebirgsarten übersäet. Hof-

K

rath

rath Meiners ^{m)} fand solche auf einer Reise von Göttingen nach Cuxhaven in den niedern Heidegegenden in einer unbeschreiblichen Mannigfaltigkeit von Formen und Farben ausgestreuet. Er nimmt mit Recht an, daß sie in nicht zu bestimmenden Zeiten von Bergen in einer vielleicht mehrere hundert Meilen weiten Entfernung abgebrochen sind. Von Rotenburg bis Cadendorge, schreibt er, sind fast alle Kirchhöfe, viele Höfe von Bauern und die Gärten von reichen Privatpersonen mit Mauern von größern und kleinern Granitblöcken eingefast. Die Elbdämme bei Cuxhaven sind von Granitmassen aufgeführt. In der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts haben die Holländer ganze Schifsladungen von gesprengten Granitstücken weggeholt, und mehrere Heidedörfer in der Nachbarschaft des Amts Ritzebüttel sind durch das Sprengen und Verfahren von Granitmassen wohlhabend geworden. An der Preussischen Küste der Ostsee findet man große Granitblöcke, welche in die Sandschichten hereingerollt zu seyn scheinen; und auch auf den Feldern trifft man dort viele Granitgeschiebe an ⁿ⁾.

§. 38.

^{m)} Bemerkungen auf einer Reise von Göttingen nach Cuxhaven, im Göttingischen Historischen Magazin von C. Meiners und L. T. Spittler II Bdes 3tes St. S. 499. 501.

ⁿ⁾ Abhandlung über die Produkte des Mineralreichs in den Königl. Preussischen Staaten. Allgemeine Litteratur-Zeitung 1786. Nr. 273. S. 316.

§. 38.

Die Freunde der deutschen Alterthümer denken vielleicht an die Denkmäler, die man unter dem Namen der Hünengräber, Riesenbetten, Steinhäuser kennt, und von denen man behauptet, daß die alten Vorfahren dieser Länder ihre Helden darunter begraben haben ^{o)}. Sie bestehen meistens aus einem ungewöhnlich großen Granitblock, der auf sechs kleinern, die in die Höhe gerichtet sind, ruhet, und um welche sich ein Kreis in die Runde gesetzter Granitstücke ziehet. Man bewundert die zum Theil unglaublich großen Steinmassen, aus welchen, ohne künstliche Maschinen mit Kräften, die man jetzt für übermenschlich hält, diese rohen Denkmäler auf Hügel oder Anhöhen aufgeführt sind. Von besonderer Merkwürdigkeit werden dergleichen im Fürstenthum Osnabrück ^{p)}, in den Herzoglich Anhaltischen Ländern ^{q)} und auf dem Corneliusberg bei Helmstädt, und weniger ausgezeichnet in allen jenseits der Gebirge seewärts liegenden Ländern ^{r)} gefunden. Im mittlern und südlichen Deutschland trifft man solche Steinhäuser nicht an.

K 2

Denn

o) Arnkiel Cimbrisches Heidenthum. Th. I. S. 171.
Th. III. S. 216. und. ff.

p) Lodtmann Monumenta Osnabrugensia XII. p. 101. sqq.

q) Beckmann Anhaltische Historie. Th. I. S. 25. ff.

r) Eccardus de origine Germaniae Lib. I. §. XXXI.
p. 60.

Denn man hatte das dazu erforderliche Materiale, die großen Granitmassen nicht. Dagegen sind die Hünengräber in denjenigen Ländern am häufigsten, welche unmittelbar an der Nord- und Ostsee liegen, als in Holstein, Dänemark, Norwegen, Schweden, Friesland und England, weil in diesen Ländern sich die meisten und größten Granitblöcke finden ^{s)}. Und so dient selbst das Daseyn jener Reste der hohen Achtung, welche die Urbewohner des Europäischen Nordens für ihre Verstorbenen hegten, mit zum Beweis, daß die dazu benutzten Steinmassen aus den Meeren des Nordens zu uns gekommen sind.

§. 39.

Wie lange die Gewässer zwischen den Gebirgen des Osning und Süntals, und insbesondere auch in den beiden Lippi-

s) Von den steinernen Grabstätten der alten Deutschen im Lünebugischen, Steinhäuser genannt. Im Hannöv. Magazin v. J. 1784. S. 1554 ff.

Etwas über die alten Steindenkmäler, die sogenannten sieben Steinhäuser unweit Ostenholz Amts Fallingbostel. Neues Hannöv. Magaz. Jahrg. 1798. S. 1228 ff.

Es wäre möglich, daß selbst die beiden großen Lagischen Granitblöcke, da der eine mit seinem von Erdreich entblößten Ende auf dem andern ruhet, einst auch ein solches, jetzt durch die von einer langen Zeit herbeigeführten Veränderungen zerstörtes, Steindenkmal gebildet hätten.

Lippischen Hauptthälern stehen geblieben sind, bis sie nach und nach wieder abflössen, sich in Landseen sammelten oder in unterirdische Höhlen einsinterten, läßt sich nicht bestimmen. Wahrscheinlich bedeckten sie das Land während eines sehr langen Zeitraums, und wurden zugleich durch außerordentliche Stürme in beständiger starker Bewegung erhalten. Man kann sich leicht vorstellen, daß die aus dem Norden herangeschwemmten Steinblöcke nicht die einzige Wirkung jener Fluthen in den Thälern der Werre und der Bege blieben, daß sie vielmehr auch sonst noch viele Veränderungen darin hervorbringen mußten. Diejenigen von Leimen, Thon, Sand, Mergel und Schutt von den eigenen Gebirgen des Landes aufgehäuften Hügel und Anhöhen, in welchen sich fremdartige Steine finden, verdanken jenen Wassermassen unstreitig ihren Ursprung. Das aus einem Gemenge von zusammengekitteten Sand, Thon und Kalk bestehende Flötz bei der zum adelichen Gut Wendlinghausen gehörigen Meierei Friedrichsfeld am linken Ufer der Bege im Amte Brake, das zum Düngen genützt wird, hat zuverlässig bei der damaligen Ueberschwemmung sein Daseyn erhalten. Denn die Reste von Seeschaalthieren, die sich darin häufig finden, sind, wenigstens nach den Exemplaren zu urtheilen, welche der Verfasser davon gesehen hat, sehr mürbe, nur calcinirt, und bei weitem nicht so innig mit der Masse verbunden, die sie umgiebt, wie die vollkommenen Versteinerungen des Muschelkalksteins am Lippischen Waldgebirge, verrathen also einen viel neuern Uebergang aus dem Thierreiche in das Steinreich, als die eigentlichen Petrefacten. Die Torfmoore
an

an den Hauptthälern des Lippischen Landes haben sich nach und nach in den Sümpfen erzeugt, welche oft gedachte Gewässer zurückliessen.

§. 40.

In einem kleinen Revier am Lippischen Walde bei Detmold häufen sich die Beweise einer gewaltsamen Revolution in der Natur außerordentlich. Es enthält ungefähr eine halbe Quadratmeile, und erstreckt sich in seiner Länge von dem unter der Grotenburg im Heidenthale entspringenden Heinebach, der die Hiddeser Mühle treibt und nach Heidenoldendorf herabläuft, bis nach dem Bach, an den die Papiermühle und der Kupferhammer liegt, und wird in seiner Breite von dem Fahrweg aus Heidenoldendorf nach dem Kupferhammer in der Niederung und durch eine in der Höhe unter dem Lippischen Walde her vom Hiddeser Ehberg bis zur Papiermühle gezogenen Linie begrenzt. Man kann nicht leicht ein Terrain finden, das den Charakter einer Wüstenei mehr an sich trüge, als diese Gegend.

§. 41.

Mit dem Anfang derselben endet die Reihe der hohen und prächtigen Felssandsteinberge des Lippischen Waldes, und eine weite sandige und moorartige Ebene tritt an die Stelle derselben. Neben der stolzen Grotenburg verdient der Hiddeser Ehberg kaum noch den Namen eines Berges, und eine gute Viertelstunde davon scheint der von allen Seiten frei aus Sand und Moorsich höher als jener emporhebende Kahlenehberg nur übrig geblie-

geblieben zu seyn, um anzudeuten, daß auch er einst jenem mächtigen Sandsteingebirge angehörte. Die von den zerstörten Sandsteinbergen übrig gebliebenen ungeheuren Sandmassen sind an die Seiten - Wände und in die Schluchten des Kalksteinflötzes hineingeworfen, theils in weite Felder ausgebreitet, theils zu einem Gebirge von Sandhügeln wieder aufgethürmet. Eine Kette solcher Hügel reiht sich an einander an dem Fahrweg von Heidenoldendorf nach dem Kupferhammer. Höher herauf erhebt sich hinter der Papiermühle ein ungeheurer Sandberg empor, welcher dieser in jedem Augenblick mit einer gänzlichen Verschüttung zu drohen scheint. Die meisten dieser aus gelben Sande bestehenden Hügel sind auf ihren Gipfeln, zum Theil auch an ihren Abhängen mit einer ungefähr zwei Fuß hohen Kruste von Moorerde, worauf Gras und Heide wächst, bekleidet. Viele haben gleichsam ein treppenartiges Ansehen, indem sich mehrere Stufen von oben nach unten um dieselben herumziehen, welche den periodenweise eingetretenen Fall der Gewässer zu bezeichnen scheinen, als sich diese in verschiedenen Zeiträumen nach und nach zurückzogen und endlich ganz verlohren.

§. 42.

Zwischen dem Kahlenehberg und dem Weringhäuser Bruch, durch welches der Fahrweg nach Lopshorn läuft, tritt man in eine düstere Gruppe von mehreren Hügeln, die theils aus losem Sande zusammengeschwemmt, theils aus
Bruch-

Bruchstücken von Muschelkalkstein, oder derben Kalkstein aufgethürmt sind. Die Massen aller Steinarten des Waldgebirges scheinen hier unter einander geworfen zu seyn. Mehrere aus diesen Hügeln hervorquellende Bäche schlängeln sich in mannigfaltige Krümmungen durch dieselben theils im Moorgrund, theils auf einem steinigten Bette, über welches sie mit dem klarsten und wohlschmeckendsten Wasser hinrieseln. Aus dem Fusse eines Sandhügels dringt durch den klaren Sand eine Quelle so reichlich und mit solcher Lebhaftigkeit hervor, daß sie sich sogleich in ein ziemlich großes Bassin ausbreitet und Blasen wirft, die mit Geräusch zerplatzen. Man hat diese Quelle ehemals für mineralisch gehalten ^{t)}. An dem Bache, den sie bildet, und selbst in seinem Bette liegen viele zum Theil bedeutende Granitblöcke. Ein anderer Bach, der Krebsbach genannt, füllt den Krebsteich. Zwei Bäche geben hier auch den Donoper Teich sein Wasser, der jedoch in seinem aus Sande bestehenden Boden noch mehrere eigene Quellen hat. Er liegt gerade unter dem Kahlenberg. Aus diesem Teiche ergießt sich ein stärkerer Bach, der nach und nach alle andere in der Gegend aufnimmt und nach der Papiermühle führt, die er treibt. Wild ist alles umher, was man siehet. Ehemals standen hie und da ungeheure Eichen, von welchen die Stammenden

t) Diese Quelle ist im 7ten Stück der Lippischen Intelligenzblätter vom Jahr 1781 von Dr. Kopp näher beschrieben.

enden noch übrig sind. Jetzt siehet man auf den Hügeln nur einzelne niedrige und verkrüppelte Eichen oder Büchen. Ueberall herrscht Todtenstille, wenn sie nicht das Geshrei eines Raben unterbricht. Nach allen Seiten findet sich der Blick durch öde Gegenstände beschränkt. Vergebens sucht das Auge eine bewohnte Hütte, ein bebautes Feld. Dennoch haben in geringer Entfernung an zwei verschiedenen Stellen zwei uralte Colonnate, die Höfe des Schlepper und Nüllmeier, dieser Wildniss Land abgenommen und urbar gemacht.

§. 43.

Den unwiderleglichsten Beweifs der zerstörenden Wirkungen ungeheurer Wasserfluthen in dem bezeichneten Revier giebt das Bent, das zwischen dem Hiddeser Bruch auf der einen und dem Kahlenehberg auf der andern Seite liegt, und ein Torfmoor von etwa 350 Scheffel Land ausmacht. So bald man das gegen jenes Bruch etwa 4 und gegen den besagten Berg 12 bis 18 Fufs mächtige Torflager durchstoßen hat, kömmt man auf eine dichte, von Erzharz durchdrungene, Schicht Holz aus umgeworfenen Stämmen von Fichten und Erlen, an welchen sich noch zum Theil Aeste, Zweige, Blätter und Wurzeln erkennen lassen. Der Grund, auf den diese Holzschicht ruhet, ist sandig. Diese Angaben sind dem Verfasser von einem bereits verstorbenen Forstmanne, der den Torfstich auf dem Bente selbst unter seiner Verwaltung gehabt, mitgetheilt worden. Sollte es sich wol nicht der Mühe verloh-

L

nen,

nen, eine genauere Erkundigung über die Holzschicht unter dem Bente einziehen zu lassen, um zu erfahren, ob nicht ein nützlicher Gebrauch davon zu machen sey ^{u)}?

§. 44.

Auch hinter Heidenoldendorf in der Waldheide liegt ein benutztes Torfmoor, in welchem man auf gleiche Art, wie unter dem Torf auf dem Bente, Holz findet. Dieses wird der Fall auch auf der Hörsterheide seyn, wo ebenfalls ein starkes Torflager vorhanden ist. In der Pievitsheide soll man beim Bau neuer Häuser öfters große Holzstämme ausgegraben haben. In dem Canal der Werre beim Knoenhöfe, nicht weit von Schötmar, wo dieser Fluß zwischen Haushohen Ufern in den Sand sich hin eingewühlet hat, findet man in diesem Fichtenstämme und selbst noch Zapfen von ganz unveränderter Gestalt.

Sie

^{u)} Als man in der Mitte des vorigen Jahrhunderts eine unterirdische Holzlage auf dem Westerwalde entdeckt hatte, wurde in den Nassau-Oranischen Landen ein regelmäßiger Bergbau darauf betrieben, und im Jahr 1784 hatten bereits über 40 Jahre lang mehr als 1000 Haushaltungen den größten Theil ihres Holzbedürfnisses daraus erhalten. Beiträge zur Naturgeschichte des Westerwaldes von Aug. Ludw. von Preuschen, im Hannöv. Magazin vom Jahr 1784. S. 663. Baring's Beschreibung der Saala im Amte Lauenstein S. 142. Das bituminöse Holz, das man bei Hessen-Oldendorf findet, wird auf Alaun benutzt.

Sie sind von Erdpech durchdrungen, kohlenartig, brennen leicht ohne widrigen Geruch und geben eine rothbraune Asche.

§. 45.

Verfasser ist nicht im Stande, bestimmt anzugeben, in welcher Richtung die Baumstämme liegen, die man unter den hiesigen Torfmooren antrifft; aber merkwürdig ist es, daß alle Naturforscher, welche der unterirdischen Waldungen, die man diesseits der Böhmischen, Sächsischen und Thüringenschen Gebirge antrifft, von dem bereits im Jahr 1555 zu Chemnitz im Erzgebirge verstorbenen, zu seiner Zeit so berühmten Mineralogen, Georg Agricola, an bis auf unsere Zeiten in der Bemerkung übereinstimmen, daß die unter Moor, Torf und Sand vergrabenen Bäume alle dergestalt liegen, daß sie die Wurzeln gegen Nordwesten und die Gipfel gegen Südosten wenden^{v)}. Da nun auch insbesondere in den Torf- und Moorlagen des Fürstenthums Osnabrück, in welches das Hauptthal des Lippischen Landes durch die Grafschaft Ravensberg übergeheth, die Fuhren und Fichten in völlig gleicher Lage angetroffen

L 2

troffen

v) J. G. Baumer fundamenta Geographiae & Hydrographiae Subterraneae. Cap. XXXVIII. pag. 138. Vermischte Beiträge zur physicalischen Erdbeschreibung 1sten Bandes 4tes St. Allgem. deutsche Bibliothek 67ten Bandes 2tes S. 484.

troffen werden w), so läßt sich noch um so mehr annehmen, daß auch die unterirdischen Holzstämme im Fürstenthum Lippe von der allgemein beobachteten Richtung des fossilen Holzes nicht abweichen werden. Die Fluthen, welche die Fichten und Erlenwälder im Hauptthale des Lippischen Landes umstürzten, kamen aus Nordwesten, und der Nordwestwind, der jene vor sich hertrieb, ist noch bis jetzt der herrschende Wind in ganz Westphalen.

§. 46.

Wenn nun übrigens Verfasser seine Meinung, daß die Granitgeschiebe im Fürstenthum Lippe ursprünglich den tiefsten Norden von Europa angehörten, und durch ungeheure Wasserfluthen demselben entrissen und bis in unsere Gegenden fortgewälzt worden sind, vorgetragen hat, so ist derselbe weit davon entfernt, seine Hypothesen irgend jemanden aufdringen zu wollen. Es würde ihm sehr angenehm seyn, wenn er Männern, die eine genauere Localkenntniß des Lippischen Landes besitzen, und mit den Geheimnissen der Natur vertrauter sind, als er, seine Ansichten zu berichtigen, und seinen Beobachtungen entgegengesetzte Erfahrungen mitzutheilen, sich veranlaßt fänden. Auch bescheidet er sich gerne, daß geognostische Untersuchungen, als gelehrte Speculationen, dem gemeinen

w) J. Möser's Osnabrückische Geschichte 1ster Theil, Abschn. II. §. 3. S. 91.

nen Leben keinen Vorthail befördern. Aber dem, durch Belesenheit genährten und forschenden Geist, der nicht gewohnt ist, nur die äußere Gestalt der seinen Sinnen sich aufdringenden Gegenstände gefühllos anzuschauen, gewähren sie auf einsamen Spaziergängen in gebirgigen Gegenden die edelste Beschäftigung, das reinste Vergnügen. Ihm enthüllet sich dabei so manche Dunkelheit, womit die Natur ihre Arbeiten verschleiert hat. Nicht selten verschafft doch auch eine genauere Kenntnifs der Berge und der Bestandtheile, die sie enthalten, und überhaupt der Producte des Mineralreichs einen unerwarteten wesentlichen Nutzen. Dieses könnte im Fürstenthum Lippe noch um so mehr der Fall werden, da dasselbe noch von keinem dem Lande verpflichteten, mit theoretischen und praktischen Kenntnissen der Mineralogie, Chemie und der Bergwerkswissenschaft ausgerüsteten, Manne in seinem ganzen Umfange bereiset und genau untersucht worden ist.

§. 47.

Die Botanik hat im Lippischen Lande mehrere Liebhaber gefunden. Schon bald vor 40 Jahren wurde von dem seeligen Hofmedicus Barkhausen eine Flora Lippiaca geschrieben. Es giebt mehrere Sammlungen der im Fürstenthum Lippe wild wachsenden Kräuter. Aber die Mineralogie erwartet noch einen Verehrer im Lippischen Lande, das noch keine Sammlung seiner Mineralien besitzt. Und doch scheint es so leicht, Neigung für jene nützliche und angenehme Wissenschaft zu erwecken.

cken. Die Zöglinge der Gymnasien und des Schullehrer-Seminars erhalten Unterricht in der Naturgeschichte. Könnte dieser nicht auch auf die Grundzüge der Gebirgskunde und eine anschauliche Kenntniss wenigstens der wichtigsten und gemeinnützlichsten Mineralien erstreckt werden? Wenn in der Folge die untern Schullehrer angewiesen würden, sich eine genaue natürliche Kenntniss ihres Schuldistricts zu erwerben, auf alle darin sich findenden Producte des Minerals zu achten, jeden ihnen aufstossenden einzelnen merkwürdigen und leicht transportablen mineralischen Körper mit der Anzeige seines Fundorts, desgleichen auch schickliche Stücke von den vorkommenden Berg- und Gangarten mit der Angabe ihrer Lagerstätten an das Schullehrer-Seminarium einzusenden, so würde diese Anstalt bald eine vollständige Sammlung der einheimischen Mineralien erhalten und selbst noch davon geordnete Sammlungen an andere Institute und einzelne Liebhaber überlassen können.

~~~~~



















Clostermeier, Christian Gottl.,

Kleine Beiträge zur geschichtlichen und natürlichen Kenntniß des Fürstenthums Lippe

Lemgo 1816

4 Germ.sp. 34 w

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10002479-9